Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 14 — Sonntag, den 1. Februar 1931 — 80. Jahrgang

Revision der französischen Außenpolitik?

Lavals Regierungsprogramm — Der Versailler Vertrag, die Grundlage jeder französischen Politik — Eine Absage an Deutschland?

Paris. Der auf den ersten Blick ziemlich allgemein gehaltene außenpolitische Abschnitt der französischen Regierungserklärung enthält bei näherem Zusehen zwei Redewendungen, die den Standpunkt des Kabinetts Laval klar umreißen und die jede nur mögliche Illusion im Keime ersticken. Wenn man diese beiden Wendungen aus dem „pazifistischen" Bekenntnis Lavals herausschält, ergeben sich folgende Grundgedanken:

1. Frankreich ist nur bereit mit denjenigen Staaten zusammenzuarbeiten, die die Achtung vor den Friedensverträgen zum Leitsatz ihrer Politik machen. Darin liegt eine neue unmißverständliche Absage an dem Revisionsgedanken und mittelbar an Deutschland.

2. Frankreich bekennt sich unumwunden zum Primat der „Sicherheit und Aufrechterhaltung der mit befreundeten Staaten bereits angeknüpften Beziehungen, d. h. zur Bündnispolitik", d. h. Sicherheit und Militärabkommen, das alte Lied aus dem Munde des neuen Mannes.

54 Stimmen Mehrheit für Laval

Paris. In der französischen Kammer wurde gegen 23 Uhr sechs verschiedene Entschließungen vorgebracht, von denen jedoch lediglich diejenige eines Abgeordneten der Radikalen Linken mit einem Zusatz des sozialistischen Abg. Francois Albert zur Abstimmung gelangte. Die Entschließung lautet ursprünglich: „Die Kammer stimmt den Ausführungen der Regierung zu, drückt ihr Vertrauen aus und geht ohne Zusatz zur Tagesordnung über."

Francois Albert wünscht hierzu den Zusatz, daß die Regierung außerdem entschlossen sei, die Laienschule und den freien Unterricht in der zweiten Stufe zu verteidigen.

Professor Stavenhagen gestorben

Geheimrat Professor Dr. Alfred Stavenhagen, der ehemalige Vorsteher des ehemaligen Laboratoriums der Abteilung für Bergbau an der Technischen Hochschule in Charlottenburg ist im Alter von 71 Jahren einem Herzschlage erlegen.

Kampf der Weltarbeitslosigkeit

Die Beratungen des Internationalen Arbeitsamtes

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes schließt am Sonnabend seine Tagung mit einer Aussprache über die Frage der Arbeitslosigkeit ab. Die Vertreter der drei Gruppen, Regierung, Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden von ihren Standpunkten aus zu der Frage sprechen. Für die deutsche Regierungsgruppe wird Ministerialdirektor Weigert vom Reichsarbeitsministerium das Wort ergrefen. Der Aussprache liegt ein Bericht zugrunde, den die Sonderkommission für Arbeitslosigkeit, die in diesen Tagen verschiedene Sitzungen abgehalten hat ausgearbeitet hat. Der Bericht kommt, wie verlautet, in dem Hauptpunkt zu einer einheitlichen Beurteilung der Arbeitslosigkeit, ihrer Ursachen und der Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung. Nur in der Frage der

Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne verzeichnet der Bericht eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Die letzteren treten in dem Bericht vom Gesichtspunkt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus für Verkürzung der Arbeitszeit und für eine Erhöhung der Löhne in den Ländern ein, wo das Lohnniveau zu niedrig sei, um auf diese Weise unlautere Konkurrenz auszuschalten und die Kaufkraft der Arbeiter zu stärken. Die Arbeitgebergruppe dagegen vertritt den Standpunkt, daß diese von den Arbeitnehmern geforderten Maßnahmen nicht nur unwirksam, sondern geeignet seien,

die schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen hervorzurufen und das Ziel der Verminderung der Arbeitslosigkeit zu vereiteln.

Die Arbeitgebergruppe ist vielmehr der Auffassung, daß das Haupterfordernis die Herabsetzung der Produktions- und Verteilungskosten sei und Maßnahmen, die zu einer allgemeinen Hebung der Kaufkraft aller Konsumentenkreise führen.

Der Warschauer Attentatsprozeß

Warschau. Der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen die „Attentäter" brachte eine sensationelle Wendung. Die Zeugenaussagen beweisen immer mehr, daß das Attentat eine bestellte Arbeit war, deren Hintermänner noch nicht in Erscheinung getreten sind. Schon am ersten Tage sagte einer der Angeklagten, Jagodzinski aus, daß er auf die Pläne des Polizeikonfidenten Purzycki eingegangen ist, weil er aus Parteikreisen gehört habe, daß man eine Provokation der P. P. S. beabsichtigte. Die Aussagen des Angeklagten Trochimowicz haben dies erwiesen, denn Purzycki organisierte nicht nur die Zusammenkünfte der „Fünf", sondern erklärte sich auch zur Waffenlieferung bereit. In ähnlichem Sinne sagte auch der Angeklagte Dzienglewicz aus, der jede Schuld an Attentatvorbereitungen ablehnt. Bei der Vernehmung des Hauptbelastungszeugen Purzycki kommt es zu dramatischen Szenen, da dieser angibt direkt in Verbindung mit der Polizei gestanden zu haben und auch mit anderen Stellen, die die Vorgänge in der P. P. S. beobachteten. Er gab an zu dieser Arbeit bestimmt worden zu sein. Als weitere Zeugen marschieren der Staroste, Oberst Beck, Minister Skladkowski auf, die die Vorgänge schildern, unter welchen das Attentat vor sich gegangen sein soll. Ein Zeuge Kawecki gibt an, daß auch er die Vorgänge innerhalb der P. P. S. und die Reorganisation der Kampfabteilung der P. P. S. beobachtet habe, aber mit der Arbeit nicht einverstanden war und darum zur B. B. S. übergegangen ist. Die Brester Angelegenheit habe die Gemüter sehr erregt und damals wurden Stimmen über Repressalien laut. Von Attentatsvorbereitungen ist ihm nichts bekannt. Die Zeugenvernehmungen werden fortgesetzt, der Abschluß des Prozesses ist am Sonnabend zu erwarten.

Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Abweisung durch den Kohlenbergbau — Neue Verhandlungen gefordert

Essen. Wie das oberschlesische Revier und andere Bergbaubezirke, haben auch die Vertretungen des Ruhrbergbaues sich an den Reichskanzler gewandt und beantragt, von einer Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages abzusehen und gegebenenfalls auf veränderten Grundlagen neue Verhandlungen mit Polen aufzunehmen. In der Eingabe heißt es u. a.: „Bei der Zulassung der polnischen Kohle handelt es sich keinesfalls nur um eine Gefahr für den deutsch-oberschlesischen Absatz, vielmehr wirkt sich das Auftreten eines neuen Produzenten durch eine Verlagerung des Absatzes auf sämtliche Kohlenreviere aus, und da namentlich der Ruhrbergbau, als der bei weitem bedeutendste, auf eine weit ins Land hineingehende Belieferung deutscher Gebiete angewiesen ist, wird der vom Osten kommende Druck sich ganz besonders empfindlich beim Absatz der Ruhrkohle fühlbar machen. Es werden dann mit Ziffern einige Merkmale des verhängnisvollen Zustandes hervorgehoben, in dem sich das Ruhrrevier befindet.

Die ausländische Kohle werde zu Preisen auf den deutschen Markt angeboten, mit denen unser Bergbau den Wettbewerb nur noch unter den allerschwersten Opfern aufnehmen könne. Wenn sich diese Feststellung bisher auf die englische Kohle beziehe, so müsse von dem Hinzutreten der polnischen Kohle eine geradezu vernichtende Verschlimmerung der gegenwärtigen Wettbewerbslage befürchtet werden. — „Wir müssen daher", so heißt es am Schluß, „die allerdringlichste Vorstellung dagegen erheben, daß zu einem Zeitpunkte, in dem der gesamte deutsche Bergbau sich im schwersten Ringen um seine Existenz befindet, ein Vertrag abgeschlossen wird, der den heimischen Kohlenrevieren neue unerträgliche Einbußen bringt und in einer aufs äußerste bereits gespannten Zeit eine erhebliche Vermehrung der Arbeitslosenziffer zur Folge haben würde.

Macdonald zur Beilegung des Streiks

London. Macdonald erklärte in einer Versammlung in Watford, wo er ein neues Gewerkschaftsgebäude einweihte, daß die Verhandlungen zur Beilegung des Streiks in der Textilindustrie noch keine greifbaren Ergebnisse gebracht hätten. Er deutete an, daß in Zukunft Mittel und Wege gefunden werden müßten, um jede Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf andere Weise als durch die Mittel des Streiks und der Aussperrung beizulegen.

Deutsch-dänische Grönlandexpedition verschollen

Kopenhagen. Man befürchtet, daß die deutsch-dänische Grönlandexpedition, die aus dem deutschen Geologen Dr. Krüger von der Technischen Hochschule Darmstadt und dem 25jährigen dänischen Hundeschlittenführer Alex Bjerre besteht, umgekommen ist. Die Expedition zog 1929 nach Nord-Grönland aus, um dort geologische Untersuchungen vorzunehmen und dann auf der kanadischen Seite ihre Forschungen fortzusetzen. Seit 1929 hat man von den beiden nichts mehr gehört. Die Expedition bestand ursprünglich aus 4 Mitgliedern, die übrigen 2, auch Deutsche, die ihre Arbeiten schon abgeschlossen hatten, sind bereits im Herbst 1930 nach Deutschland zurückgekehrt. Die Verwaltung Grönlands hat trotz eifrigen Suchens keine Spur der beiden Verschollenen finden können.

Das Explosionsunglück auf der Haig-Grube

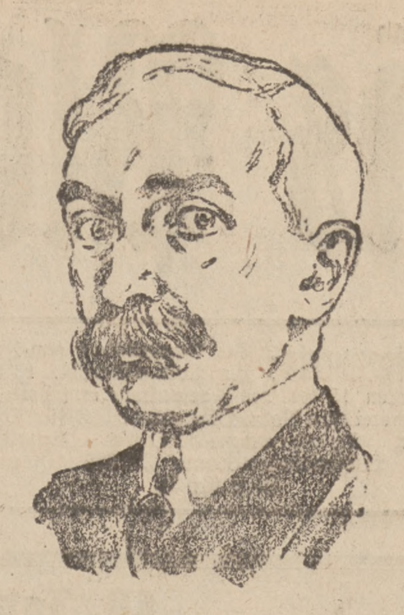
London. Wie zu dem Explosionsunglück auf der Haig-Grube von Whitehaven ergänzend gemeldet wird, konnten von den Rettungsmannschaften bisher 12 Leichen geborgen und 25 Bergleute noch lebend gerettet werden. Von den Geretteten mußten 13 Personen, die Gasvergiftungen, Brandwunden und Beinbrüche aufwiesen, ins Krankenhaus eingeliefert werden. Es werden noch 18 Bergleute vermißt.

7 Aufständische von den Italienern erschossen

Rom. Nach der Einnahme der Oase Kufra durch die italienischen Truppen wurden sieben Aufständische wegen Spionage und Hochverrat standrechtlich erschossen. Bei der Verfolgung der Aufständischen gelang es den Italienern 42 Gefangene zu machen, außerdem fielen ihnen etwa 100 Frauen und Kinder sowie 50 Stück Vieh in die Hände.

Lynchjustiz gegen einen sechsfachen Mörder

Neuyork. Wie aus Bismarck (Norddakota) gemeldet wird, stürzten sich bis zur Wut erregte Volksmassen auf den Mörder Bannot, dem 6 Morde zur Last gelegt wurden, entrissen ihn den Gefängniswärtern und hängten ihn auf. Der Gouverneur des Staates hat sofort 3 Erlasse unterzeichnet, die eine genaue Untersuchung des Falles anordnen und worin gegen die Lynchjustiz protestiert wird, da es das Ansehen des Staates untergrabe.



Ein „Internationales Büro für sportliche Erziehung"

wurde von dem verdienstvollen Begründer der modernen Olympischen Spiele, dem Baron de Coubertin, in Lausanne ins Leben gerufen. Er hat ein umfangreiches Programm der Sportreform ausgearbeitet, das auf diplomatischem Wege allen Regierungen zugehen wird.

Neue Schießerei in Buenos Aires

Neuyork. In Buenos Aires kam es erneut zu einer heftigen Schießerei, nach dem der berüchtigte Räuber Giovanni im Verhör vor der Polizei seine an dem Feuerkampf beteiligten Kameraden verraten hatte. Bei dem neuen Zusammenstoß wurde ein Kriminalbeamter und zwei Verbrecher getötet, 10 Personen trugen Verletzungen davon.

*

Neuyork. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist der Bandenführer Giovanni, bei dessen Verhaftung es zu blutigen Kämpfen zwischen Polizei und Verbrechern kam, zum Tode verurteilt worden. Er ist bereits am Sonnabend morgens hingerichtet worden.

Zwei neue Sowjetsender für kommunistische Propaganda in Europa

Moskau. Die Sowjetregierung hat den Bau von zwei Funkstationen, die im Jahre 1932 fertiggestellt werden sollen, genehmigt. Die erste Funkstation soll in Noginsk in der Nähe von Moskau und die zweite in Nowosibirsk errichtet werden. Beide Sender sollen durchschnittlich mit 100 bis 125 Kilowatt arbeiten und der internationalen kommunistischen Propaganda dienen, und zwar die erste Station in europäischen Sprachen und die zweite in chinesischer und japanesischer Sprache.

Studentenausschreitungen in Spanien

Paris. In Madrid ist es zu einem Streik der Studenten gekommen, der sich auch auf eine Reihe anderer spanischer Hochschulen ausgedehnt hat. In Valladolid sah sich der Rektor der Universität gezwungen, die Hochschule zu schließen, da es in der Stadt zu zahlreichen studentischen Kundgebungen gekommen war. Auch in Sevilla kam es zu ernsten Zwischenfällen zwischen katholischen Studenten und Mitgliedern der Studentenvereinigung. In Granada versuchten die Studenten ebenfalls eine Streikbewegung anzuzetteln, konnten aber durch den Rektor der Universität beruhigt werden. Die Madrider Universität ist vorläufig für 3 Tage geschlossen. Seit Freitag hat die Madrider Polizei außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Von 7 Uhr ab patrouillierten Polizeistreifen zu Pferde und zu Fuß durch die Straßen der Stadt, während in den Nebenstraßen Dienstmannschaften bereitstehen. Wie verlautet, befürchtet man weitere Ausschreitungen der Studenten.

Vergeltung für Oppeln?

Polnische Antwort auf den Fliegerfall in Oppeln — Ein deutscher Flieger in Polen verirrt
Was Oppeln bringt, wird in Polen zum Maßstab

Warschau. Wie die halbamtliche Agentur Preß aus Posen meldet, ist der deutsche Flieger Hans Kruse am Freitag vormittag bei Wollstein südwestlich von Posen unweit der deutschen Grenze auf polnischem Gebiet gelandet. Der Flieger wurde von den polnischen Grenzbehörden festgenommen und von dem zuständigen Ortskommando verhört. Er gab an von Schneidemühl nach Breslau gestartet zu sein.

Die Agentur bemerkt hierzu allerdings ohne hervorzuheben, daß es sich nicht um einen Militärflieger handele, folgendes:

Es ist anzunehmen, daß die Behörden ihr Verhalten dem deutschen Flieger gegenüber von dem Urteil, das am morgigen Sonnabend gegen die polnischen Flieger in Oppeln gefällt wird, abhängig machen werden.

*

Berlin. Die Drohung, die die polnische halbamtliche Agentur Preß an die Nachricht von der Verhaftung des deutschen Fliegers Kruse knüpft, daß nämlich die polnischen Behörden ihr Verhalten gegenüber dem deutschen Flieger von dem Ausfall des Urteils im Oppelner Fliegerprozeß abhängig machen würden, hat in Berlin Empörung ausgelöst. Selbstverständlich wird das deutsche Gericht in Oppeln, das die polnischen Flieger abzuurteilen hat, seine Entscheidung völlig unbeeinflußt von der Drohung polnischer Repressalien lediglich auf Grund des Tatbestandes fällen.

Doppelmord auf der Landstraße

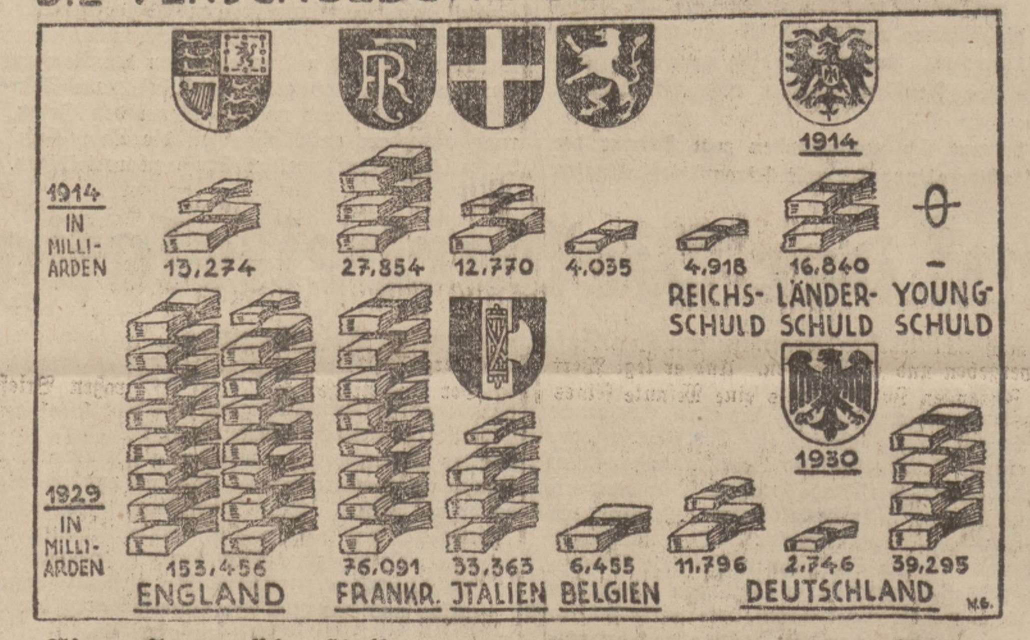
Eger. Auf den Distriktsarzt von Tschernoschin, Dr. Maier, ist nachts ein verwegener Ueberfall verübt worden. Als er in Begleitung seiner Gattin in seinem Kraftwagen von Marienbad heimkehrte, wurde er im Walde in der Nähe von Triebl bei Plan an einer steilen Kurve von einem Unbekannten angehalten, der dem Arzt zurief, daß der Kraftwagen einen Defekt hätte. Darauf hielt der Arzt sein Auto an, stieg mit seiner Gattin aus und hielt Nachschau. Als sich Dr. Maier dabei unter den Wagen beugte, zog der Unbekannte einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse gegen das Ehepaar ab, durch die die Gattin des Arztes auf der Stelle getötet und der Arzt selbst schwer verletzt wurde. Als Dr. Maier sich gegen den Attentäter wandte, versetzte ihm dieser einen Hieb über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Das Ehepaar wurde von Passanten aufgefunden und nach Tschernoschin gebracht. Nach dem Ueberfall ist der unbekannte Täter verschwunden, ohne etwas zu rauben. Man vermutet daher einen Racheakt. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen eingeleitet.

Furchtbare Familientragödie

Belgrad. In Alt-Kanisza bei Zenta ereignete sich eine furchtbare Familientragödie. Dort hatte vor etwa zwei Monaten der Kaufmann Trift Javanov sein ganzes Geld, 3500 Mark, in einer Nacht im Kartenspiel verloren. Obwohl er Vater von neun Kindern war, beging er Selbstmord durch Erschießen. Die Last der Erhaltung der gesamten Familie ruhte nun auf den Schultern des erst fünfzehnjährigen ältesten Sohnes. Da dieser nicht soviel Geld verdienen konnte, um seine Geschwister und seine kranke Mutter zu ernähren, jagte er sich gleichfalls eine Kugel durch den Kopf. Von der Leiche des Sohnes eilten nun die Mutter und die älteste Tochter an die Theiß, banden sich mit einem Strick zusammen und sprangen in den Fluß. Fischer, die die Vorbereitungen beobachtet hatten, eilten herbei, konnten aber die beiden nicht mehr retten. Die sieben völlig verwaisten Kinder wurden von der Gemeinde bei Familien im Orte untergebracht.

Mexiko schafft seine Kriegsflotte ab

Neuyork. Wie aus Mexiko berichtet wird, beabsichtigt die mexikanische Regierung aus Sparsamkeitsrücksichten ihre kleine Kriegsflotte, die aus ein paar Kreuzern und einigen Kanonenbooten besteht, abzuschaffen.



Eine Gegenüberstellung der Schulden der Kriegsländer

— verglichen mit den entsprechenden Zahlen der Vorkriegszeit — führt scheinbar zu dem Schluß, daß Deutschland noch längst nicht die ärgste Schuldenlast zu tragen hat. Man darf aber nicht vergessen, daß ein großer Teil der Reichs- und Länderschulden durch die Inflation ausgelöscht wurde, daß diese Schulden also tatsächlich bedeutend höher sein müßten. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die gegenwärtige Schuldenlast auf Deutschland um so schwerer drückt, als die Inflation die deutschen Privatvermögen zerstört und damit das finanzielle Rückgrat der Nation zerbrochen hat. (Bei der deutschen Reichsschuld sind die Länderschulden einschließlich der der Hansestädte zu den Reichsschulden hinzugezählt, weil bei den anderen Schuldnerländern gleiche oder ähnliche staatsrechtliche Verhältnisse nicht bestehen.)

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Hier beginnt die Grenze des Gutes Sellin!" sagte der Rat, die Stirn mit dem Taschentuch trocknend. „Nein, wie mich die Sonne warm gemacht hat! Gestern noch das reinste Winterwetter und heute der Frühling in einer wahren Prachtausgabe."

„Dort drüben haben wir übrigens schon den Selliner See!" unterbrach er sich dann, auf ein Stück sonnenbeglänzten Blaus deutend, das, von einem Ausschnitt des Forstes kulissenartig begrenzt, fern, tief verschwiegen herüberlugte. „Der Sellinsee gehört mit in das Gutsgebiet! Wir fahren bis zum Schloß jetzt gerade noch eine Viertelstunde!"

*

In bewunderndem Staunen sah Walter an den schlanken Buchenstämmen in die Höhe, die wie die Säulen eines riesigen Domes zu der kristallenen Reinheit des Himmels empordrängten, fast bis zu den Gipfeln hinauf mit dickem Flechtensammet übersponnen.

Zuweilen öffnete sich ein Ausblick auf ein ernstes, weltabgeschiedenes Tal, in dessen Grunde sich in chaotischem Durcheinander unförmige Felsblöcke türmten, über die das Wurzelgeflecht der Bäume wie Spinngewebe herabzuhängen schien.

Dann wieder eine feierliche Gruppe breit ausladender Königskiefern oder ein versprengter Eichenkoloß, vertrocknete Moospolster auf der geborstenen Rinde.

Ganz weit dahinter, zwischen den Bäumen ein zweiter, waldiger Höhenzug; schlangenartig dehnten sich die weichen Linien, und darüber flimmerte wie ein zitternder, lichter Schleier die dünne Frühlingsluft. — — —

Der Weg stieg langsam an.

Da und dort an geschützter Stelle leuchtete ein junges Birkengebüsch schon in hellem Grün. Ein frischer Wasserduft kam durch das Unterholz. Noch einmal drängten sich die mächtigen Buchen fast bis auf die Straße hinauf.

Dann wich der Wald in weiter Oeffnung auseinander, und wieder breiteten sich die Feld- und Wiesenmarschen des niederen Flachlandes.

„Dort drüben liegt Schloß Sellin!"

Der Sanitätsrat wies mit der Rechten auf einen Komplex von Gebäuden, die die jenseitige Schmalseite der majestätischen Wasserweite des Sellinsees malerisch umrahmten.

Das große offene Hufeisen eines schloßartigen Gebäudes wuchs fast unmittelbar aus den schimmernden Fluten heraus; darum reihten sich wie um die Glucke im Nest die Wirtschaftsgebäude und die Höfe der Instleute.

Gleich hinter dem Schloß, das aus der dunklen Umrahmung des Gutsparkes allmählich immer deutlicher hervortrat, stieg das Gelände wieder bergig an.

Mit einer aus Erwartung und Neugier gemischten Empfindung musterte Walter die stattliche Barockfassade des für einen einfachen Landsitz viel zu prächtigen Herrenhauses, als er jetzt mit dem Sanitätsrat an der Rampe des Mittelbaues stand, zu dem eine terrassierte Auffahrt an den Kolossalfiguren zweier ruhender Löwen vorbei in sanfter Erhebung hinaufführte.

Hier also wohnte Eva-Maria.

Schon wieder der törichte Gedanke an dies ihm überhaupt noch unbekannte Mädchen, daß ihm unwillkürlich ein brennendes Rot in die Schläfen stieg und er in dem Blick des öffnenden Dieners ein neugieriges Erstaunen zu lesen glaubte.

Eine riesige, gruftkühle Eingangshalle, geräumig wie das Refektorium einer alten Abtei, nahm die Eintretenden auf.

Der Sanitätsrat wandte sich mit der Sicherheit eines alten Bekannten sogleich einer im Hintergrunde auf die Diele hinabführenden Treppe zu und stieg darauf mit Walter zum ersten Stockwerk empor.

„Die Familie bewohnt nur den Mittelbau!" bemerkte er erklärend zu seinem Begleiter. „Im ganzen werden etwa zwölf Zimmer benutzt, während das gesamte Schloß über vierzig Wohnräume enthält. Hier sind wir übrigens schon im Vorzimmer des Barons. Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick! Ich will nur Herrn von Korff von Ihrer Anwesenheit verständigen!"

Damit verschwand er hinter einer mächtigen Flügeltür, um gleich darauf wieder auf der Schwelle zu erscheinen und Walter in das anstoßende Zimmer zu winken. —

„Hier bringe ich Ihnen den jungen Kollegen, Herr Baron!"

Mit einer leichten Verbeugung trat Walter über den dicken Smyrnateppich auf den Baron von Korff zu, der sich bei seinem Eintritt langsam an seinem Schreibtisch erhoben hatte.

„Ich begrüße Sie auf Schloß Sellin, Herr Doktor!" begann der Baron mit leiser, schnarrender Stimme. „Und ich danke Ihnen, daß Sie meiner schwergeprüften Gattin für die nächsten Monate mit Ihrem ärztlichen Rat zur Seite stehen wollen! Darf ich die Herren bitten, Platz zu nehmen!"

Mit einer flüchtigen Handbewegung wies er nach dem Sofa des Mitteltisches, an den er sich selbst einen Armsessel von seinem Schreibtisch heranzog.

Ein schimmernder Sonnenstreif huschte in diesem Moment zwischen den schweren, halb zugezogenen Fensterstores hindurch, die das Zimmer in eine eigentümlich abgetönte Dämmerung hüllten, und warf ein flüchtiges Glanzlicht auf des Barons kahlen Vorderkopf, so daß Walter sein Gesicht auf ein paar Sekunden in heller Beleuchtung sah.

Ein schmaler, langgebauter Schädel, ein scharfgeschnittenes, kühnes Profil, das trefflich mit der hohen, noch jugendlich-schlanken Figur harmonierte; eine kräftig gebogene Adlernase zwischen zwei kaltblickenden, stahlgrauen Augen; im ganzen eine ungewöhnliche, vornehme Erscheinung!

(Fortsetzung folgt.)

—— :: ——

An den Fehlern erkennt man den Menschen, an den Vorzügen den Einzelnen. Mängel und Schicksale haben wir alle gemein, die Tugenden gehören jedem besonders. Goethe.

Unterhaltung und Wissen

Die Hunde des Völkerbundes

Von Sydney Thompson.

Aus der Vorhalle des Genfer Völkerbundspalastes führt ein breiter Stiegenaufgang in den Glassaal und zu den verschiedenen Komiteeräumen und Aemtern des Sekretariats. Wenn man dieses Gebäude nach Sonnenuntergang betritt, so wird man vor dem Stiegenaufgang halt machen müssen; denn hier hält Lulu Wacht, und sobald er jemanden erblickt, wird er sich aufrichten und herunterkommen. Wenn du langsam und gemessen eingetreten bist, wird auch Lulu dir mit Würde begegnen. Wenn du aber stürmischen Schrittes die Vorhalle betreten hast, so wird auch Lulu mit Ungestüm einhergerast kommen. In beiden Fällen mußt du stehenbleiben und warten.

Lulu, ein Polizeihund, ist die Armee des Völkerbundes. Sachlich prüfend wird er dich anblicken. Er ist sich seiner Kraft bewußt, von der er während seiner nun zehnjährigen Dienstzeit als Nachtwache mehr als einmal Gebrauch machen mußte.

Nun kommt auch ein stämmiger alter Herr mit grauen Haaren und Schnurrbart herbei — Monsieur Bochud, der Nachtportier. Auch er mustert dich. Dann gibt er Lulu ein Zeichen, worauf dieser wieder artig die Treppe hinaufschreitet und sich niederkauert.

Lulus Dienststunden sind von acht Uhr abends bis sieben Uhr morgens. Zehn Jahre lang war er jede Nacht auf seinem Posten, keine Minute zu früh, keine Minute länger als vorgeschrieben. Wenn etwa Bochud erkrankt war oder seinen Dienst erst eine Stunde später antrat, machte dies für Lulu keinen Unterschied aus. Auch wenn Herr und Frau Bochud ihren zweiwöchigen Urlaub antreten, ist er allen Vorschlägen, er möge sie doch begleiten, unzugänglich. Mit wehmütiger Sorgfalt überwacht er die Reisevorbereitungen und winkt den Scheidenden mit einer Pfote Abschiedsgrüße zu. Dann geht er wieder an seine Arbeit.

Eines Nachts, um genau zu sein, gab es immerhin so etwas wie eine Pflichtversäumnis. Monsieur Bochud hat die Affäre vertuscht, ebenso Monsieur Briand, der Augenzeuge war. An allem war eine siamesische Katze schuld, und wenn man Lulu nach seiner Meinung fragt, so wird er antworten, daß die Siamesen eben im Völkerbundspalaste nichts zu suchen haben. Die Katze befindet sich zwar immer noch im Hause, aber sie weiß, daß sie den Keller, in den sie gehört, in Zukunft mit Lulus Bereich nicht vertauschen darf.

An einem warmen Vorfrühlingsabend hatte Lulu noch gute zehn Minuten bis zum Beginn seiner Amtsstunden Zeit und ging im Park spazieren. Da erschien die siamesische Katze. Die Berichte der Augenzeugen über das, was sich nun begab, gehen auseinander; aber Tatsache ist, daß Lulu damals mit blutender Schnauze erst fünf Minuten nach acht Uhr abends seinen Dienst antrat. Bochud beschloß, zu vergeben und zu vergessen. Und er legt Wert darauf, daß für die Zeitungen Lulu niemals eine Minute seines Dienstes versäumt hat!

Einige Monate später machte Lulu seine Verfehlung mehr als wett. Er trug Wunden und diesmal ernstliche für die Interessen des Völkerbundes davon.

In der Nacht des 22. August 1927 wurden in Boston Sacco und Vanzetti hingerichtet. Es gab damals überall Demonstrationen gegen Amerika. In Genf nahmen sie die Form einer Attacke auf den Völkerbundspalast an. Dort weilten damals nur Bochud und Lulu. Steine wurden geschleudert; Fensterscheiben zersplitterten, und Bochud sah sich gezwungen, telephonisch um Hilfe zu bitten. Zu diesem Zweck mußte er Lulu allein lassen. Während er telephonierte, hörte er weiter Steine auffallen, Glas zersplittern und Drohungen und Flüche. Aber die Geräusche kamen nicht näher. Und als er zurück in den Vorraum stürzte, sah er die Ursache. Lulu stand gegenüber der Eingangstüre. Die Steine hatten ihn schwer verwundet; seine Augen waren blutunterlaufen; aus mehreren Wunden auf seinem Rücken floß Blut. Aber niemand betrat das Gebäude, obwohl die Türe bereits erbrochen war.

„Ja, wenn ich damals noch meinen anderen Hund gehabt hätte," sagte Bochud, „dann hätte ich es nicht nötig gehabt, fremde Hilfe herbeizurufen . . ." Und er blickte auf den Platz zur linken Seite von Lulu. „Hier pflegte Bristol zu liegen. Vier Jahre ist es nun her, daß er gestorben ist." Während Bochud den Namen Bristol aussprach, hob Lulu seinen Kopf und blickte fragend seinen Herrn an. Wenn jemand kam, lief ihm Lulu entgegen, genau so wie heute . . . Bristol pflegte oben zu warten. Sie verständigten sich wohl irgendwie untereinander; denn manchmal stürmte auch Bristol über die Stiegen, als hätte Lulu ihn zu Hilfe gerufen. Das waren noch schöne Zeiten. Wer kannte die beiden Hunde nicht? Monsieur Briand und Herr Stresemann haben hier oft des Nachts gearbeitet. Die Hunde pflegten sich ihnen entgegenzustellen, wie sie sich jedermann entgegenstellten, aber — ich gebe Ihnen mein Wort! — sie schienen dabei mich anzusehen und zu blinzeln, als wollten sie sagen: Ein gelungener Spaß, nicht wahr, Herrn Stresemann und Monsieur Briand aufzuhalten?"

„Nun, er ist zwölf Jahre alt geworden. Das ist ein hohes Alter für seine Rasse. Er wurde lahm, fast vollkommen lahm, und — was noch schlimmer ist — er erblindete. Oft wußte er nicht einmal, daß ein Fremder eintrat. Er schämte sich darob; er litt darunter. Dann befielen ihn noch andere Krankheiten, und schließlich — was soll man machen? — ich . . . verkürzte seine Leiden. Der Tod war eine Wohltat für ihn . . . Es ging sehr schnell. Er hatte keine Ahnung . . ."

Schweigend standen wir da. „Ach, er war ein guter Hund." fuhr Bochud nach einer Weile fort. „Wir begruben ihn ehrenvoll. Lulu wußte natürlich nichts und hörte nichts. Aber nun will ich Ihnen etwas sehr Sonderbares erzählen. Am nächsten Abend rief ich Lulu, um ihm sein Abendbrot zu verabreichen. Er lief herbei. Als er jedoch den Raum erreicht hatte, wo Bristol getötet worden war, hielt er inne. Ich rief ihn, zeigte ihm sein Futter, aber er kam nicht. Er starrte mich an. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie er mich anblickte! Dann wandte er sich ab und ging weg. Den Raum, wo Bristol gestorben ist, hat er nie wieder betreten. Wir mußten einen anderen Platz für seine Mahlzeiten bestimmen. Vier Jahre ist das nun her; aber Lulu hat nicht vergessen!"

Der Briefträger kam, um den großen Briefkasten im Vorraum zu leeren. Lulu kam die Treppen herab und stand lauernd da, bis der Mann sich wieder entfernt hatte. Dann ging er auf seinen Platz zurück, langsam, wie ein alter Krieger, der sich seine Kräfte für würdigere Gelegenheiten aufspart. Bochud wies auf den leeren Platz auf der linken Seite des Treppenaufganges. Er duldet nicht, daß sich irgendwer dort aufhält. Wenn ein Botenjunge oder sonst jemand vom Sekretariat dort stehen bleibt, so kommt Lulu sogleich und stößt ihn weg. Auch mich duldet er nicht an Bristols Platz. Die Stelle muß frei bleiben. Was er sich dabei wohl denkt? . . ."

Ich sah auf Lulu, aber er antwortete nicht.

Nun, da die Nebel sich über den Genfer See senken, erinnere ich mich seiner als eines alten Kriegers, grau geworden im Dienste des Völkerbundes, mit wachsamen Augen sein Amt verrichtend. Und der Platz Bristols, seines Freundes, der nach einem Leben harter Pflichterfüllung getötet wurde, ist noch immer leer . . .

(Einzig autorisierte Uebersetzung von Leo Korten.)

Wann erschien das erste Kursbuch?

In den Kindheitstagen der Eisenbahn konnte man nirgends ersehen, wann die Züge an ihrem Bestimmungsort zu erwarten waren. Die erste Dampfeisenbahn von wirtschaftlicher Bedeutung, die zwischen Liverpool und Manchester verkehrte und 1826 genehmigt wurde, gab ein Kursbuch erst im Jahre 1839 heraus. Es war ein dünnes Heft, das die Fahrten in „lange" und „kürze" einteilte, je nachdem sie über 40 Kilometer hinausgingen oder darunter blieben, die kurzen Strecken begannen schon mit 10 Kilometer. Im Jahre 1841 schloß die Gesellschaft mit einem Gastwirt auf der Haltestelle Swindon einen Vertrag auf 99 Jahre, der sie verpflichtete, alle Züge mit Reisenden auf dieser Station 10 Minuten halten zu lassen. Als beim Aufschwung des Verkehrs die ungewöhnlich lange Haltezeit an dem kleinen Ort aufgegeben werden mußte, hatte die Gesellschaft dem Bahnhofswirt 2 Millionen Mark als Entschädigung zu zahlen. Wie das „Buchhändler-Börsenblatt" im Anschluß an diese Erinnerungen mitteilt, erscheint „Hendschels Telegraph" seit 1847, das „Reichs-Kursbuch" ist aus dem 1850 zuerst erschienenen amtlichen Fahrplanbuch der preußischen Postverwaltung hervorgegangen.



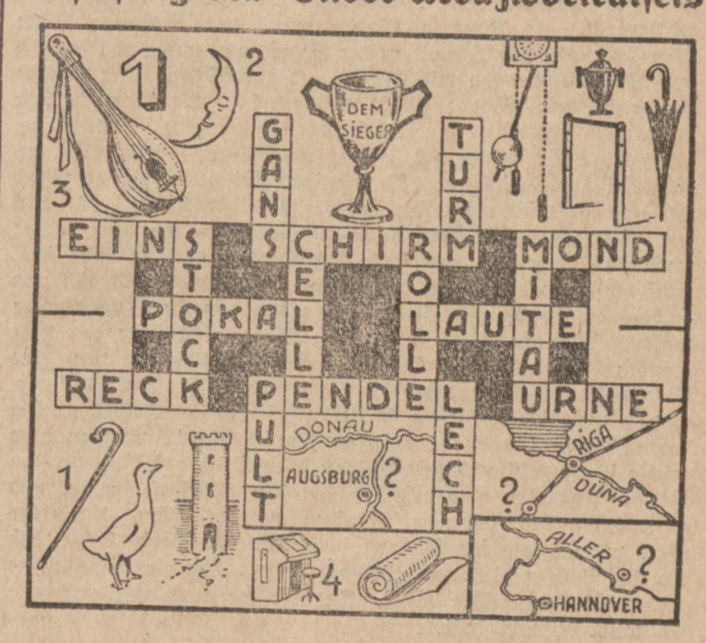
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gebirge in der Schweiz, 4. Fluß in Italien, 5. Papageienart, 7. Zweigkanal, 9. ägyptischer Gott, 11. Komponist, 12. chemischer Körper, 13. englischer Schauspieler, 16. ausgestorbener Riesenvogel, 18. Figur aus „Wallenstein", 20. Naturerscheinung, 21. getrocknetes Gras, 23. englische Verneinung, 25. Nahrungsmittel, 27. unbestimmter Artikel, 28. Präposition, 29. Fürwort, 30. Fluß in Sibirien, 31. Mädchenname, 32. französischer Artikel, 33. Kurort in Thüringen.

Senkrecht: 1. Rennreiter, 2. Titel, 3. Flächenmaß, 4. Landschaftsgarten, 6. Wohlgeruch, 8. Tonstufe der ital. Skala, 10. biblische Figur, 14. Teil des Baumes, 15. biblische Figur, 17. Fluß in Frankreich, 19. Unwahrheit, 22. biblische Figur, 24. Himmelsrichtung, 26. Nebenfluß der Donau, 29. italienische Insel, 30. deutscher Fluß, 31. Getränk.

Auflösung des Bilder-Kreuzworträtsels



Die Dame und ihr Kleid



1 2



3 4

Unterhaltung.

Der Abendmantel gehört zum Großen Kleid und wird gerne in den gleichen Farben wie dieses getragen. Aus silbergrauem Velours-Chiffon mit Fuchs verbrämt, ist der hier gezeigte Mantel hergestellt. Neuartig ist der weite Aermel, der an den Handgelenken durch die Pelzmanschetten zusammengehalten wird (1).

Das Kleine Abendkleid aus königsblauem Chinakrepp wird durch das in derselben Farbe gehaltene Jäckchen aus Panne vervollständigt. Der reich gezogene Doppelrock fällt glockig (2).

Schößchen-Kleider sind die große Modeneuheit. In der vornehmen Farbzusammenstellung Schwarz-weiß ist das sehr elegante Nachmittagskleid hergestellt. Ein schwarzes Bolerojäckchen mit weißen Fechtmannschatten wird über der weißen Bluse getragen. Das Material ist Krepp-Satin (3).

Für das junge Mädchen ist das Kleid aus honigfarbenem Krepp-Marocain gedacht. Der Schulterkragen sowie die Stulpen sind braun eingefaßt. Die reiche Biesenverzierung ergibt die enge Hüftpasse. Besonders hübsch wirken die ausgebogten Volants (4).

Wolfgang Amadeus Mozart

Zum 175. Geburtstag des Meisters, geboren am 27. Januar 1756

Goethe und Schiller in der Literatur — Mozart und Beethoven in der Musik! Ueberragende Genies, wie sie nur alle paar Jahrhunderte einmal geboren werden. Mozarts Meisterwerke haben mit dem Geschmack, mit der Mode, ja, mit der Zeit nichts zu tun; es sind geschlossene Meisterwerke, weder an Ort noch an Zeit gebunden...

Wolfgang Amadeus Mozart wurde am 27. Januar 1756 — vor 175 Jahren — in Salzburg als der Sohn des nicht unbedeutenden Komponisten und Kapellmeisters Leopold Mozart geboren. Als Kind schon fiel er durch seine mühelos hingeworfenen Kompositionen und durch sein meisterliches Geigenspiel auf. Er war noch ein zarter Knabe, als sein Name nicht nur in



Wolfgang Amadeus Mozart
der am 27. Januar vor 175 Jahren in Salzburg geboren wurde. — Mozarts Größe liegt in der glücklichen Verschmelzung italienischer Melodienfreudigkeit mit deutscher Gemütstiefe. Als Opernkomponist lehnte er sich in seinen frühesten Schöpfungen an italienische Vorbilder an, um in „Figaros Hochzeit", „Don Juan" und „Cosi fan tutte" über sie hinauszuwachsen und mit der „Entführung aus dem Serail" und der „Zauberflöte" den Grund zu einer deutschen Oper zu legen.

Oesterreich und in Deutschland, sondern in aller Welt bekannt war. Während Wunderkinder im allgemeinen nicht halten, was sie versprechen, entwickelte sich Mozarts Schaffen und seine Kunst in einer ununterbrochen nach aufwärts führenden Linie. Im Jahre 1769 schon, als Dreizehnjähriger, wurde er Konzertmeister. Später, 1779, ernannte man ihn zum Hoforganisten von Salzburg und 1781 kam er nach Wien. Er, der Meister der klassischen Sonate, der Meister der Symphonie und der Schöpfer einer neuen deutschen Oper, starb schon als Fünfunddreißigjähriger, am 5. Dezember 1791. In seinen Werken vereinigte er italienische Melodik mit deutscher Tiefe. Alle seine Violin- und Klavier-Konzerte, seine Sonaten, seine Lieder, sind weltberühmt. Seine Opern werden heute genau soviel gespielt wie vor 100 Jahren, und ihr Glanz wird auch nach 100 Jahren noch nicht verblichen sein. Seine bekanntesten Opern sind: Don Juan, Cosi fan tutte, Die Entführung aus dem Serail, Die Hochzeit des Figaro, Die Zauberflöte, Titus, Bastien und Bastienne.

Anekdotisches von Mozart

Unter der Fülle der Mozart-Anekdoten finden wir vornehmlich solche, die uns erzählen, wie rasch und leicht Mozart komponieren konnte, aber auch welch emsiger und eifriger Arbeiter er gewesen ist. Donat Müller erzählt uns in seinem „Der musikalische Postillion" vom Jahre 1841, wie die Ouvertüre zum „Don Juan" entstanden ist.

Diese Oper der Opern wurde bekanntlich von dem großen Meister während seines Aufenthaltes in Prag (1787) für die Guardasanische italienische Operngesellschaft komponiert und in Szene gesetzt. Der für die erste Aufführung von Don Giovanni bestimmte Tag, der 3. November, war vor der Tür und Mozart hatte noch immer keine Ouvertüre geschrieben! Guardasani drängte, seine Freunde redeten ihm zu — Mozart lachte nur und sagte: „Ich werde sie diesen Nachmittag schreiben!". An demselben Nachmittag machte er aber mit seiner Frau einen Ausflug auf das Land. Guardasani war in Verzweiflung. Er sandte nach allen vier Weltgegenden Boten aus. Mozart war nirgends zu finden und Strobach mußte versprechen, im Fall der äußersten Not die Ouvertüre zum „Idomeneus" aufzuführen. Es war Mitternacht, als Mozarts Wagen vor seiner Wohnung hielt; seine Freunde, Guardasani an der Spitze, umringten ihn sogleich und überschütteten ihn mit Klagen und Vorwürfen. Der Meister sprang aus dem Wagen: „Laßt mich nur in Ruhe, ich werde jetzt wahrhaftig sogleich an die Arbeit gehen." Er ging in das Haus, schloß die Tür hinter sich ab, warf sich auf seinen Sitz am Schreibtisch und fing an. In wenigen Minuten fuhr er jedoch auf und sagte mit lachender Miene zu seiner Frau: „Es will jetzt nicht gehen! Ich will mich ein Stündchen ins Bett legen; wecke mich dann und mache mir Punsch." Ohne sich zu entkleiden, warf er sich auf das Bett. Konstanze bereitete den Punsch und nach einer Stunde ging sie an ihres Mannes Bett, um ihn zu wecken. Aber er schlief so süß, daß sie es nicht über das Herz bringen konnte, seine Ruhe zu stören. Sie ließ ihn noch eine Stunde liegen und weckte ihn dann, da die Zeit drängte. Mozart rieb sich die Augen, schüttelte sich und sammelte seine Gedanken, dann begann er ohne weiteres sein Werk. Konstanze reichte ihm den Punsch, setzte sich an seine Seite und fing, um ihn bei munterer Laune zu erhalten, an, ihm allerhand spaßige und grauenhafte Historien vom Blaubart, vor der schönen Magelone usw., zu erzählen, bis Mozart, immerfort schreibend, lachte, daß ihm die Tränen die Backen herunterliefen. Um vier Uhr lag es fix und fertig auf dem Tische. Der Meister stand auf; er konnte sich kaum aufrecht halten.

„Für diesmal getan", murmelte er, „aber ich werde es nicht noch einmal probieren!" und legte sich nochmals zur Ruhe nieder. Um sieben Uhr holte der Kopist die Noten ab; aber er wurde mit dem Ausschreiben der Stimmen nicht eher fertig als gegen halb acht Uhr abends, so daß die Aufführung bis um acht Uhr hinausgeschoben werden mußte. Noch naß und mit Sand bestreut, wurden die hastig abgeschriebenen Stimmen in das Orchester gebracht und dort verteilt. Die seltsame Geschichte der Komposition der Ouvertüre war bald wie ein Lauffeuer unter der ganzen Versammlung verbreitet. Als Mozart in das Orchester kam, wurde er von dem übervollen Hause mit donnernden Bravos begrüßt. Er verbeugte sich tief und sprach dann, indem er sich an die Musiker wandte: „Meine Herren, wir sind nicht im Falle, eine Probe der Ouvertüre gehabt zu haben, aber ich weiß, was ich mit Ihnen riskieren kann. Also schnell ans Werk!" Er ergriff den Taktstock, gab das Zeichen und wie einer Donnergebrause, mit Trompetenklang vermischt, rauschte der erste Akkord des ehrfurchtgebietenden Andante hin. Dies sowohl als das darauffolgende Allegro wurde von dem Orchester mit bewundernswürdigem Geiste exekutiert. Als die Ouvertüre zu Ende war, ging der Applaus in einen wahrhaften Sturm über. „Es sind doch ein paar Noten unter das Pult gefallen", sagte Mozart lächelnd zu Strobach, „aber das Ganze ging prachtvoll vonstatten. Ich bin diesen Herren höchlichverbunden." Wie während der Oper selbst der Beifall von Szene zu Szene wuchs, wie das Finch'han dal vino von seiner ersten Aufführung an bis auf den heutigen Tag enthusiastische Dacapos hervorrief und noch immer hervorruft, das ist nicht allein dem braven Prager Volke bekannt, sondern auch der ganzen gebildeten Welt.

*

Bekannt ist auch, daß Mozart das so berühmt gewordene „Kegelstett-Trio" während einer Kegelpartie komponiert hat und in Linz soll Mozart gar eine Sinfonie komponiert haben, deren Partitur er gar nicht erst niederschrieb; er schrieb einfach die Stimmen der Reihe nach nieder und noch naß wurden die Blätter zum Einstudieren abgeholt und unter die Musiker verteilt, die sie am Abend spielen sollten. Nicht viel anders ging es mit dem „Priestermarsch" im zweiten Akt der „Zauberflöte". Dieser wurde erst während der Generalprobe geschaffen, weil Schikaneder der Meinung war, es müsse beim Auftreten der Priester irgendeine markante Musik da sein. Mozart, der am Pult stand, rief den Musikern einfach zu: „So gebt's her eure Käszetteln!" — Und er schrieb auch hier direkt die Stimmen nieder.

*

Nach der ersten Aufführung von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail" machte der Kaiser die Bemerkung, sie sei sehr hübsch, aber sie habe zu viele Noten. Da antwortete Mozart: „Gerade so viele Noten hat sie, als nötig sind." Der Kaiser nahm den Widerspruch nicht ungnädig auf, sondern lachte und sagte: „Er hat recht, lieber Mozart; er muß das auch besser verstehen als ich."

*

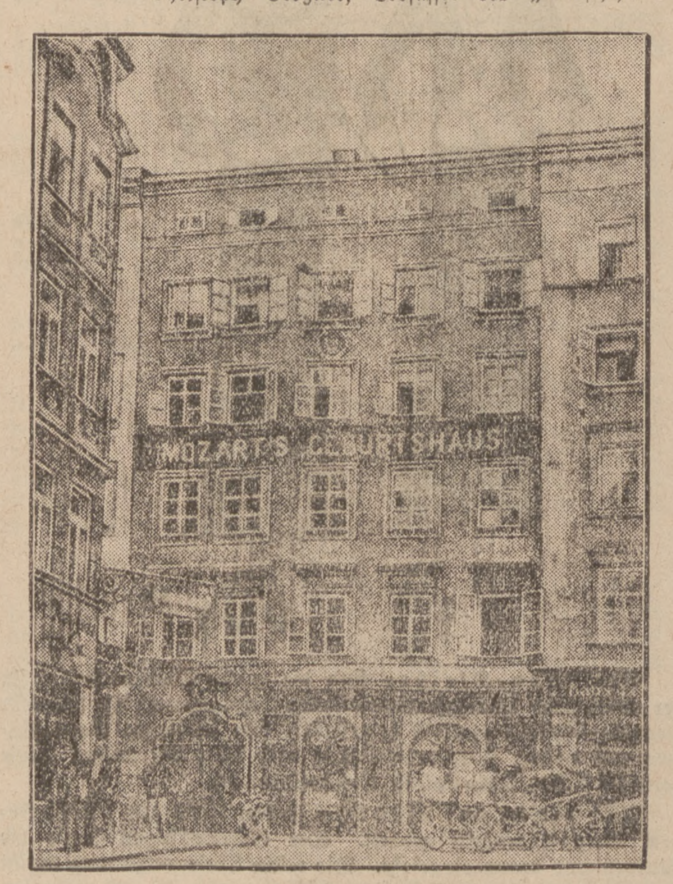
Mit inniger Rührung sehen wir, daß Mozart auch noch in seiner Sterbestunde rastlos tätig war. Seine Schwägerin Sophie Weber berichtet an Nissen darüber: „Da war Süßmayr bei Mozart am Bette. Dann lag auf der Decke das bekannte Requiem und Mozart explizierte ihm, wie seine Meinung sei, daß er es nach seinem Tode vollenden soll... Sein letztes war noch, wie er mit dem Munde die Pauken in seinem Requiem ausdrücken wollte; das höre ich noch jetzt..."

*

Zuletzt sei auch noch ein Zeitungsinserat wiedergegeben, zu dem jeder Kommentar wahrhaftig überflüssig ist. In der „Leipziger Zeitung" vom Jahre 1782 stand zu lesen:

„Ein gewisser Mensch namens Mozart hat sich erfrecht, mein Schauspiel „Belmont und Konstanze" zu einem Operntext zu verunstalten. Ich protestiere hiermit feierlichst gegen diesen Eingriff in meine Rechte und behalte mir alles weitere vor.

Christoph Bretzner, Verfasser des „Räuschchen".



Mozarts Geburtshaus in Salzburg

Mozart als Gelegenheitsdichter

Zwar hat Mozart sich nie selbst ein Textbuch geschrieben, aber im Gelegenheitsgedicht hat er uns manch liebenswürdigen Vers geliefert. So schreibt er am 18. August 1774 von Wien aus seiner Schwester Nannerl folgenden gereimten Verlobungsgruß:

„Du wirst im Eh'stand viel erfahren,
was dir ein halbes Rätsel war;
bald wirst du aus Erfahrung wissen,
wie Eva einst hat handeln müssen,
daß sie hernach den Kain gebar.
Doch, Schwester, diese Eh'standspflichten
wirst du von Herzen gern verrichten,
denn glaube mir, sie sind nicht schwer.
Doch jede Sache hat zwo Seiten:
Der Eh'stand bringt zwar viele Freuden,
allein auch Kummer bringet er.
Drum wenn dein Mann dir finstre Mienen,
die du nicht glaubest zu verdienen,
in seiner üblen Laune macht,
so denke, das ist Männergrille,
und sag: Herr, es gescheh' dein Wille."

*

Ein recht übermütiges Gedicht, das gewiß nicht mehr als ein launiger Gruß sein sollte, sandte Wolfgang Amadeus am 31. Oktober 1777 an eine junge Mannheimerin, Rosalie Jolly, wohl ein Mitglied der bekannten badischen Gelehrten- und Politikerfamilie. Er schrieb ihr:

„Ich sag' dir tausend Dank, meine liebste Sallerl,
und trink' dir zur Ehr' ein ganzes Schallerl
Kaffee und dann auch Tee und Limonadi
und tunke ein, ein Stangerl von Pomadi
und auch — au weh, au weh, es schlägt just sex,
und wer's nicht glaubt, der ist — der ist — ein Fex."

Mozarts Sohn

Anläßlich des bevorstehenden Geburtstages von Mozart soll in nachstehenden Zeilen an den Aufenthalt von Mozarts Sohn Wolfgang Amadeus Xaver in Karlsbad, seine Krankheit und seinen tragischen Tod erinnert werden; um so mehr, als die näheren Einzelheiten darüber fast völlig unbekannt sind. Die folgenden Mitteilungen stützen sich auf zahlreiche ältere und neuere Quellen über dieses Thema.

Wehmütige Trauer hat das Leben von Mozarts jüngstem Sohne beschattet, der am 16. Juli 1791, also kurz vor des Meisters Tode, geboren wurde und nur ein Alter von 53 Jahren erreichte. Von Kindheit an war er zum Musiker bestimmt. Aber während seinem älteren Bruder Karl kein glänzendes, aber immerhin ein behagliches, materiell gesichertes Dasein beschieden war, ist Wolfgang Xavers Leben ein einziger großer Leidensgang gewesen, eine Kette von Enttäuschungen, Bitternissen und drückender Sorgen.

Im Jahre 1798 kam er nach Wien, wo seine Lehrer Johann Nepomuk Hummel, Vogler und der berühmte Italiener Antonio Salieri (1750—1825) waren. Das erste Konzert des jungen Virtuosen brachte 1700 Gulden ein; aber in der Folgezeit hatte der jüngste Sohn Mozarts, als konzertierender Künstler wie als Musiklehrer, meist mit bitterer Not zu kämpfen. Alle Versuche, in Salzburg irgendwie festen Fuß zu fassen, schlugen fehl. Die Undankbarkeit der Stadt Salzburg gegen Mozart, den Vater, setzte sich auch später gegen den Sohn fort; und daß sie ihn später zum „Ehrenkapellmeister" ernannten, war eine schöne Geste, die ihm nichts mehr nützte. Xaver blieb ein armer Privatmusiklehrer (in Lemberg), woran die Konzertreisen, die ihn vielfach auch ins Ausland führten, nichts zu ändern vermochten.

Zur Enthüllungsfeier des Schwanthalerschen Mozartdenkmals im September 1841 war Mozart nach Salzburg gekommen; später in Wien, wurde er auch körperlich krank und kränker. Sein seelischer, mit sich und aller Welt unzufriedener Zustand untergrub seine Gesundheit immer mehr. Und ein neu hinzugetretenes Magenleiden (nähere Einzelheiten über jene unglückliche Periode in Wolfgang Xaver Mozarts Leben findet man übrigens in Arthur Schurigs großer Mozartbiographie) zwang ihn, Anfang des Jahres 1844 die Karlsbader Bäder aufzusuchen, auf welcher Fahrt ihn sein treuer Schüler Pauer begleitete.

In der eleganten, schon damals stark frequentierten Bäderstadt fiel Mozart vor allem durch seine aparte Tracht auf. Er trug meistens einen langen, dunkelgrünen Tuchrock. Zeitgenossen schilderten ihn als einen Mann von mittlerer Körpergröße, mit dunkelbraunem Kopf- und Barthaar und gelber, kränklicher Gesichtsfarbe. Aber er plauderte gern, namentlich mit Kindern, für die er große Vorliebe zeigte.

Am 29. Juli 1844, abends gegen Uhr, ist er nach langem Leiden an Magenverhärtung gestorben. Das feierliche Leichenbegängnis fand am 1. August, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf seinem Grabstein, den die Karlsbader in Ehren halten und den ihm seine damals gleichfalls in Karlsbad weilende Freundin Josefine von Baroni-Cavalcabo (geb. Castiglioni, aus der berühmten italienischen Adelsfamilie) stiftete, stehen die Worte:

Wolfgang Amadeus Mozart

Tonkünstler und Tonsetzer.

Geboren am 26. Juli 1791, gestorben am 29. Juli 1844.

Sohn des großen Mozart.

Dem Vater ähnlich an Gestalt und edlem Gemüte.
Der Name des Vaters sei seine Grabschrift,
So, wie seine Verehrung des ersteren der Inhalt seines Lebens war.

Der Dichter Grillparzer (1791—1872), der mit ihm befreundet gewesen, widmete ihm unter anderem folgende schönen Verse:

So bist du endlich heimgegangen,
Wohin der Geist dich ewig zog,
Und hältst den Großen dort umfangen,
Der adlergleich zur Sonne flog.

Und was zu schaffen dir gelungen,
Was manchen andern hätt' geehrt:
Du selbst verwarfst es, kaum gesungen,
Als nicht des Namens „Mozart" wert!

Dr. Grazynski wieder im Dienst

Der Wojewode Grazynski ist heute früh von seiner Genfer Reise zurückgekehrt und wurde bald nach seiner Ankunft vom Vorstand des Aufständischenverbandes empfangen. Der Wojewode hat bereits heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen und wird zunächst dem Schlesischen Sejm den Haushaltsplan vorlegen, der in der Anfang Februar stattfindenden Sitzung beraten werden soll.

Neuausstellung von Militärpapieren

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß Personen, welche ihre Militärpapiere verloren haben, verpflichtet sind diesen Verlust bei der nächsten Polizeistelle zu melden. Dort wird dem Verlierer eine entsprechende Bescheinigung ausgehändigt. Weiterhin ist der Verlust der Dokumente einmalig im Amtsblatt der schlesischen Wojewodschaftsbehörde zu veröffentlichen.

Bei Vorlegung des betreffenden Amtsblattes, in welchem die Veröffentlichung erfolgte, sowie der Bescheinigung der Polizei, wird dann durch die P. K. U. (Bezirkskommando) ein Duplikat ausgestellt. Falls der Verlierer im Besitz eines Armenzeugnisses ist, so braucht eine Veröffentlichung im Wojewodschafts-Amtsblatt nicht zu erfolgen.

Deutsche Wahleinsprüche in Polnisch-Schlesien abgewiesen

Die Einsprüche der Deutschen Wahlgemeinschaft gegen die letzten Wahlen zum Schlesischen Sejm sind, soweit sie die Wahlkreise Kattowitz und Königshütte betreffen, aus formalen Gründen vom Obersten Tribunal abgelehnt worden, weil sie 24 Stunden zu spät eingereicht worden sind.

Wichtig für abgebaute Invaliden

Die auf den Werken allgemein vorgenommenen Entlassungen haben viele ältere Arbeiter betroffen, die bereits pensionsberechtigt sind. Bei der Anforderung von Geburtsurkunden usw. ist vorwiegend zu beachten, daß nach dem Genfer Vertrag die Ausstellung solcher Urkunden frei von jeder Abgabe, ebenso von der Stempelsteuer sind. Nur für Schreibgebühren sind 50 Groschen für jedes Formular zu entrichten. Urkunden, die vor das Geburtsjahr 1874 fallen, sind bei den Pfarrämtern anzufordern Die Pfarrkanzleien selbst werden ersucht, solche Anträge beschleunigt zu behandeln, da beim Renten- oder Pensionsverfahren sehr leicht eine Verjährungsfrist eintreten kann, falls der Antragsteller gegen eine Entscheidung einer Rentenstelle Berufung einlegt. Ein Rekurs in zweiter Instanz hat nur eine 14tägige Berufungsfrist. Dem Antrag bei einem Pfarramt ist eine Retourmarke beizulegen. Es empfiehlt sich, in der Nähe gelegene Geburtsorte persönlich aufzusuchen, um den Antrag schnell zu erledigen.

Warnung für Emigranten

Es kommt des öfteren vor, daß aus Frankreich aus verschiedenen Gründen ausgewiesene Arbeiter es dennoch immer wieder versuchen, dorthin auszuwandern, was ohne Erfolg ist, weil die vormalige Ausweisung eines solchen Arbeiters aus Polen vorgemerkt ist und stets wieder eine weitere nach sich zieht.

Das Emigrationsamt in Myslowitz warnt daher alle diejenigen, die aus Gesundheitsrücksichten oder anderen Gründen aus Frankreich ausgewiesen wurden, vor weiteren Versuchen, durch Verheimlichung der Ausweisung die Auswanderung möglich zu machen. Es hat gar keinen Zweck.

Skifahrers Freuden und Leiden

Es ist oft erstaunlich, mit welcher Sorglosigkeit Skifahrer zu Hause ihr Krämchen zusammensuchen und damit in die Berge zum Wintersport ziehen. Haben sie dort Betriebsunfall, dann fehlt es an allen Enden. Und wie unverhofft gibt es Skibruch — Fachbenennung: Spitzensalat —, die Bindung reißt bei einem unglücklichen Sturz oder wurde durch scharfen Harsch am Stemmloch durchgescheuert, oder sie paßt nicht mehr und es müssen zum enger oder weiter schnallen neue Löcher in die festen Riemen gestochen werden. Dann stehen die Unglücksraben da, haben weder Taschenmesser, noch Draht oder Bindfaden und ärgern sich, weil der ganze Tag versaut ist. Passiert das in stark besuchten Wintersportgegenden, mag es außer dem Aerger und einem beschwerlichen Fußmarsch zur nächsten Hilfestelle noch gut gehen. Dagegen steht in einsameren Gegenden, im Hochgebirge das Leben des Betroffenen auf dem Spiel. Nur wer selbst schon in tiefem Schnee stundenlang gestapft ist. weiß, wie unheimlich ermüdend das wirkt. Während einer Ruhepause übermannt den Müden sehr leicht der Schlaf, und ohne Gegenwehr rafft die Kälte den Armen aus den Reihen der Lebenden. Die Zeitungen wissen von solchen Fällen fast täglich zu berichten. Wer im Hochgebirge Skitouren macht muß neben den schon genannten Hilfsmitteln eine Ersatzskispitze aus Leichtmetall oder eine Leichtmetallklemme zum Zusammenfügen der gebrochenen Skiteile bei sich führen.

Noch weniger Sorgen machen sich die meisten Skifahrer um das Verbandszeug. Abends sitzen sie dann in den Quartieren, sehn sich mit bedenklichen Gesichtern die aufgeriebenen Füße an u haben anderen Tags beim Fahren ihre Qual. Bei aufgeriebenen Füßen und Blasen bleibt es nicht. Da gibt es durch Ueberanstrengung oder Sturz Sehnenzerrungen und Verstauchungen an den Fuß- und Handgelenken und nichts ist da, um die Auswirkungen zu lindern. Skifahrer müssen eine dehnbare Binde und aufklebbares Verbandszeug für Wunden (Schnellverband Hansaplast oder Traum-plast immer bei sich führen.

Die Aufzählung all dessen, was beim Skifahren an Widerwärtigkeiten möglich ist und wogegen vorgebeugt und was gemildert werden soll, vermag dem weißen Sport nie und nimmer Abbruch zu tun. Die vorstehend angeführten Unannehmlichkeiten und Gefahren gibt es in dieser oder anderen Art bei jeder sportlichen Betätigung. Nur muß sich der Wintersportler, weil er bei der Ausübung seines Sportes oft allein und von den Hilfstellen weit entfernt ist, selbst mit den nötigen Hilfsmitteln ausrüsten. Es ist das erhebenste Gefühl, mit möglichster Sicherheit auf den Brettern Höhen und Täler zu durchstreifen und an den Hängen seine Linien zu ziehen.

Golassowitzer Gemeindevorsteher Dolezyk avanciert!

Korruption in der Gemeindekasse — Budgetüberschreitungen — Amtlicher Wechselmißbrauch, und trotzdem: vom Gemeindevorsteher zum Amtsvorsteher!

Man braucht nur Sanator zu sein! Die gestrige „Polonia" brachte die Notiz, daß der unsern Lesern aus dem Golassowitzer Prozeß wohlbekannte Gemeindevorsteher Dolezyk mit 1. Februar l. J. zum Amtsvorsteher in Pawlowice ernannt worden ist. Die „Polonia" drückt dabei ihre Verwunderung aus, daß dieser Mann, trotzdem er bereits zweimal gerichtlich vorbestraft sei, dennoch für diesen wichtigen Posten berufen wurde.

Unsere Leser werden sich wohl erinnern an die etwas komische Heldenrolle, die Dolezyk im Rybniker Gerichtssaal spielte. Als er dort mit seiner sonoren Feldherrnstimme seine Aussage begann, glaubte jeder Zuhörer, daß aus dem Munde dieses kühnen Zeugen das große Geheimnis, das über den ganzen Fall noch liegt, gelüftet werde und daß damit die große „Sensation" des Prozesses einsetzen werde. Die Sensation kam auch, aber im negativen Sinne.

Als Dolezyk gefragt wurde, auf welche Weise sich der Gegensatz zwischen Deutschen und Polen in Golassowitz ersichtlich gemacht habe, antwortete dieser Herr mit dem Brustton der Ueberzeugung: Die Deutschen hätten sein (Dolezyks) Gasthaus boykottiert!

Richter und Staatsanwalt waren durch diese Aussagen unangenehm berührt und wünschten von diesem Zeugen keine „Sensationen" mehr.

Wir erinnern uns noch, wie Dolezyk — wahrscheinlich vom bösen Gewissen getrieben — selbst im Gerichtssaal von seiner unregelmäßigen Kassaführung und dem Wechselmißbrauch gesprochen hat. Wer hätte sich damals gedacht, daß dieser Mensch auf den verantwortlichen Posten eines Amtsvorstehers berufen werden würde, trotzdem gegen ihn solch schwer belastendes Material vorliegt. Wir hatten uns schon damals für diesen Mann interessiert und dabei erfahren, daß seine Selbstanklage nur ein geringer Teil dessen ist, was er tatsächlich verschuldet hat. Wir wollen heute ganz absehen von seinen Beziehungen zu dem „Golassowitzer Fall", die im Laufe der Verhandlung sehr deutlich hervortraten und ohne Frage in den kommenden Prozessen restlos aufgedeckt werden und beschränken uns heute nur auf die Tatsache seiner „Amtsführung", die er selbst im Gerichtssaal zur Schau trug:

Seit drei Jahren vermißt die Gemeinde Golassowitz eine öffentliche Rechnungslegung. Die Gemeindekasse verwaltet der Gemeindevorsteher Dolezyk selbst. Nachdem allerhand Gerüchte im Umlauf waren über Unregelmäßigkeiten und Mißbräuche und dadurch die steuerzahlende Bevölkerung wegen Verwaltung der öffentlichen Gelder in Unruhe geriet, verlangte der Gemeinderat in energischer Weise von Dolezyk Rechenschaft. Als dieser durch allerhand Ausflüchte der Rechnungslegung ausweichen wollte, wählte der Gemeinderat ein Revisionskomitee, welches die Starostwo in Pleß von dem tatsächlichen Sachverhalt in Kenntnis setzte. In dem Bericht des Revisionskomitees werden zahlreiche Mängel kleinerer und größerer Art festgestellt: so fehlen für viele Ausgaben Originalbelege, ferner wurden Ausgaben gemacht, welche der Gemeinderat nicht bewilligt hatte, das Budget wurde sehr beträchtlich ohne Berechtigung und ohne Rechtfertigung überschritten, Dolezyk kaufte ganz eigenmächtig ein Radio und bezahlte mit Wechseln, welche er mit dem Gemeindegiro versah.

Auf die Anzeigen des Revisionskomitees entsandte die Starostwo einen Beamten zur Ueberprüfung der Kassabücher, welcher auch seinerseits bestätigte, daß alle vorhin genannten „Unregelmäßigkeiten" durch Dolezyk begangen wurden. Inzwischen ist aber ein Jahr vergangen und nichts ist geschehen, es hat sich auch nichts geändert. Die „alte Wirtschaft" wird fortgesetzt. Die Ausgaben wachsen und der Steuerzahler muß trotz furchtbarer Not und Wirtschaftskrise weiterzahlen.

Es geht das Gerücht um, daß die Gemeinde Golassowitz ihren Gemeindevorsteher wegen der Unregelmäßigkeiten im Gemeindehaushalt zur gerichtlichen Verantwortung ziehen will. Das wird ein interessanter Prozeß werden! Vielleicht ein lehrreicher Präzedenzfall für andere Gemeinden, die auch das Glück haben, einen Sanator an ihrer Spitze zu haben!

Wir gratulieren zum Avancement!!!

Wichtiger Auszug aus den neuen polnischen Meldebestimmungen

In welcher Weise sind An- und Abmeldungen vorzunehmen?

In Zusammenhang, bezüglich des neuen Meldeverfahrens in der gesamten Republik Polen, gibt der Kattowitzer Magistrat einen Auszug dieser Vorschriften bekannt, der von besonderer Wichtigkeit ist. Es handelt sich hierbei um die eigentlichen Anweisungen, in welcher Art die An- und Abmeldung vor sich zu gehen hat. Wenngleich nach, wie vor, darauf hingewiesen werden muß, daß in dem ehemals preußischen Gebiet bereits ein vorzügliches Meldeverfahren existiert, so halten wir es doch für notwendig, die Meldepflichtigen mit den neuen Bestimmungen vertraut zu machen, da Zuwiderhandlungen angeblich schwer bestraft werden. Die neuen Vorschriften besagen folgendes:

Jede Person, welche in irgendeiner Ortschaft

länger als 24 Stunden verweilt,

ist verpflichtet, die Anmeldung vor Ablauf dieser Frist vorzunehmen. Solche Einwohner, die aus dem alten Wohnort verziehen und sich an einem anderen Orte seßhaft machen, oder aber in eine andere Wohnung ziehen, selbst, wenn es sich um die gleiche Ortschaft handelt, sind

innerhalb 48 Stunden

abzumelden.

Solche Personen, die in Hotels, Pensionaten, in Fremdenheimen und sonstigen Anstalten, die für die Aufnahme von Wohnungssuchenden bestimmt sind, verweilen, sollen innerhalb 24 Stunden, sowohl angemeldet, als auch abgemeldet werden.

Der Meldepflichtige muß auch weiterhin sämtliche eintretende Aenderungen, innerhalb der Familie (Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle), zur Anmeldung bringen.

Die Anmeldung der Minderjährigen hat durch das Familienoberhaupt zu erfolgen.

Militärpflichtige Personen, daß heißt, Personen, die den allgemeinen Militärvorschriften unterliegen, müssen die An- und Abmeldungen in gleicher Weise vornehmen. Ueberdies aber haben diese Personen noch besondere Pflichten und zwar laut den Bestimmungen des Militärgesetzes.

Ausländer müssen gleichfalls, neben den allgemeinen Meldebestimmungen, noch den weiteren, für Ausländer, maßgebenden Vorschriften nachkommen.

Der Meldepflichtige, bezw. Wohnungsinhaber hat für sich, sowie die Familienangehörigen oder Untermieter beim Hausbesitzer oder dessen Vertreter die vorgeschriebenen An- oder Abmeldeformulare anzufordern und hierfür eine kleine Gebühr zu entrichten, da der Hausbesitzer, der diese Formulare beim Magistrat entgegennimmt, hierfür gleichfalls einen Betrag (pro Formular angeblich 5 Groschen), entrichten muß. Diese Formulare, die der Meldepflichtige entgegennimmt, müssen sorgfältig ausgefüllt und dann unterschrieben werden, worauf die Rückgabe an den Hausbesitzer oder dessen Bevollmächtigten zu erfolgen hat. Der Hausbesitzer bezw. Hausmeister besitzt nicht nur das Recht, sondern ist sogar verpflichtet, von dem Meldepflichtigen entsprechende Personaldokumente zur Einsichtnahme anzufordern, um sich davon zu überzeugen, daß die Listenausfüllung in korrekter Weise vor sich gegangen ist. Besonders wichtig ist, im Zusammenhang damit, noch darauf hinzuweisen, daß ein derartiges An- bezw. Abmeldeformular für jede einzelne Person gesondert ausgestellt werden muß. Die korrekt ausgefüllten Formulare müssen dann vom Hausbesitzer unterzeichnet und danach beim Magistrat, Abteilung Meldewesen, abgeliefert werden. Dortselbst werden die Meldeformulare in die Kartothek eingereiht und erfüllen gleichzeitig den Zweck der Registrierkarten. Die gewöhnlichen Meldeformulare sind weiß, während für Ausländer blaue Formulare vorgesehen sind.

Das Meldeverfahren in Hotels und anderen Unterkunftsstätten ist ein anderes. Hierüber soll zu gegebener Zeit noch berichtet werden.

Seitens des Magistrats wird schließlich darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, welche die vorgeschriebenen Formalitäten bei dem neuen Meldeverfahren nicht beachten, eine

Geldstrafe bis zu 2000 Zloty oder gar eine Freiheitsstrafe bis zu 4 Wochen Arrest

zugewärtigen haben.

Personen, welche wissentlich falsche Angaben machen, bezw. hierbei Beihilfe leisten, dann Personen, welche wichtige Einzelheiten die zwecks Eintragung in die Meldebücher notwendig sind, verschweigen, drohen Freiheitsstrafen bis zu 1 Jahr Gefängnis oder aber eine Geldstrafe bis zu 10 000 Zloty.

Kattowitz und Umgebung

Gesamtbevölkerungsbewegung in Groß-Kattowitz.

Interessante Ziffern aus dem verflossenen Jahr.

Ueber die Bevölkerungsziffer, einschließlich der Geburten, Sterbefälle und Eheschließungen innerhalb d. Jahres 1930, gewährt eine Zusammenstellung des Kattowitzer Magistrats folgendes anschauliches Bild:

Groß-Kattowitz wies am Anfang des Jahres 1930 insgesamt 128 270 Einwohner auf. Diese Einwohnerziffer erhöhte sich im Laufe des Jahres, infolge größerer Zugänge und erreichte Ende Dezember 1930 die Ziffer von 130 790 Personen. Es handelte sich, einschließlich der Kinder, um 65 075 männliche und 65 714 weibliche Personen. Gezählt wurden 118 088 Katholiken, 6348 Protestanten, 5817 Juden und 537 Andersgläubige bezw. Religionslose. Weiterhin registriert der Magistrat 127 450 polnische und 2294 deutsche Staatsbürger, sowie ferner 1046 andere Staatsangehörige. Es gilt, festzustellen, daß unter der Ziffer „2294 deutsche Staatsbürger", es sich lediglich um Reichsdeutsche bezw. Optanten handelt, während der große Teil der Kattowitzer Bürgerschaft, der sich zur deutschen Minderheit bekennt, unter der Rubrik „polnische Staatsangehörige" geführt wird. Die Gesamtbevölkerungsziffer in Groß-Kattowitz erhöhte sich im Vorjahr um insgesamt 2520 Personen. Der durchschnittliche Monatszugang wies demnach 210 Einwohner auf.

Registriert wurden insgesamt 2816 Lebend- und 76 Totgeburten. Verstorben sind dagegen 1565 Personen. Nicht hinzugerechnet worden sind 1387 Ortsfremde, die während ihrer vorübergehenden Anwesenheit in Kattowitz gleichfalls verstarben. Der natürliche Zuwachs betrug infolge Geburtenüberschuß 1429 Kinder. Pro 100 Einwohner entfielen im Jahresverhältnis 2,1 Prozent Geburten, sowie 1,1 Prozent Todesfälle. Es sind 1475 Knaben und 1417 Mädchen geboren. Hier handelte es sich um 1277 eheliche Knaben und 1234 Mädchen, ferner 381 uneheliche Kinder.

Unter den 1565 Verstorbenen befanden sich 846 männliche und 719 weibliche Personen. Es verstarben im Alter bis zu 1 Jahr 456 Kinder, im Alter von 1—5 Jahren 98 Kinder, von 5—10 Jahren 31 Kinder, von 10—15 Jahren 10 Kinder, von 15—20 Jahren 42 Erwachsene, von 20—30 Jahren 152 Erwachsene, von 30—40 Jahren 97 Erwachsene, von 40—50 Jahren 122 Erwachsene, von 50—60 Jahren 152 Erwachsene, von 60—70 Jahren 172 Erwachsene, sowie im Alter von mehr als 70 Jahren 233 Erwachsene.

Verstorben sind in der Altstadt 439 Personen, im Ortsteil Bogutschütz-Zawodzie 236, Zalenze-Domb 301, Ligota-Brynow 61, in den Spitälern 502 und in den Asylen bezw. Heimen 26 Personen.

Als Todesursache wurde u. a. registriert: Bauchtyphus in [illegible] Fällen, Masern in 2 Fällen, Scharlach 1 Falle, Keuchhusten 7 Fällen, Halsbräune und Diphtheritis 11, Influenza 9 Fällen, Ruhr 1 Falle, andere epidemische Krankheiten in 3 Fällen, Lungentuberkulose in 159, Gehirntuberkulose in 5 Fällen, Tuberkulose anderer Organe 10, Krebs und andere Geschwüre 80 Fällen, Gehirnhautentzündung 28, Gehirnschlag 46 Fällen, Herzkrankheit und Erkrankung der Blutgefäße in 260 Fällen, Lungenentzündung 169, Erkrankung der Atmungsorgane 25, Magenerkrankung 5, Darmerkrankung und Magenkrankheit in 109 Fällen, Blinddarmentzündung 5, Rippenfellentzündung 8 Fällen, Nierenentzündung 21, Wochenbettfieber 11 Fällen, andere Geburtserkrankungen 8, Altersschwäche 137, körperliche Schwächen von Kindern 174 Fällen, gewaltsamer Tod (Unglücksfälle) in 71 Fällen, 19 Selbstmorde.

Nach den standesamtlichen Registern sind im Vorjahr 1088 neue Ehen geschlossen worden. Die Höchstziffern und zwar 131, 161 und 160 Eheschließungen, wiesen die Monate Februar, Oktober und November auf.

Die Frau in Haus und Leben

Seine Beförderung.

Von Inge Stieber.

„Wie das nur all werden soll?" sagte mit verdrossenem Gesichte Gotthard Seegebier zu seiner Mutter, die in dem Erker saß und schafwollene Strümpfe stopfte.

„Guten Abend vor allem! Das sollte man nicht vergessen, wenn man in die Stube tritt", gab die Frau zurück und legte den grauen Strumpf auf das Fensterbrett. „Was hat's denn gegeben?"

„Nichts hat's gegeben."

„Ah so, daher weht der Wind! Ist wohl für dieses Jahr wieder nichts mit dem Aufrücken?"

„Ist auch nichts. Und jetzt dauert's wieder weiß Gott wie lange. Man mag mich eben nicht."

„Ach geh' mir doch! Machst deine Arbeit wie die andern, ist's nicht heute, so ist's ein andermal."

„Du kannst's leicht nehmen, Mutter, aber ..."

„Was denn noch? Ich glaube gar, du hast die kleine Flietsche im Kopf? Daß du dich nicht schämst! Ist das Mädel, die Mile eben siebzehn geworden, und du alter Esel denkst im Ernste d'ran, dich von ihr unterkriegen zu lassen." Und weil Gotthard eine abwehrende Bewegung machte, sagte sie wohl gedämpft, aber energisch: „Ja, unterkriegen, sag' ich! Das Weibervolk, und wenn's noch so jung ist, kriegt euch immer unter. Dich zu allererst; denn du bist ein Lapp!"

„Also lassen wir das, Mutting! Daß ich alt genug bin, hast du ja selbst gesagt, dann werd' ich wohl auch schon für mich denken können."

Er setzte sich auf die Ofenbank und stopfte seine tönerne Pfeife. Die Mutter sagte auch nichts mehr. Sie wußte, ein Wort mehr, und es konnte von dem sonst so ruhigen Gotthard Reden setzen, für die er sich hinterher am liebsten selbst geprügelt hätte. Sie nahm den grauen Strumpf wieder auf. Und dann dachte sie an die Mile... Sie ist ja ein nettes Mädel, aber was tut er mit einem so jungen Ding, das noch nicht einmal für sich selbst denken kann, geschweige denn für einen Mann, und das müßte doch sein.

Gerade als sie das dachte, steckte die Mile ihr Gesicht zum Fenster herein, die Wangen frisch wie ein Apfel und die munteren Augen voll jungen Feuers.

„Ist er's, Mutter Seegebier?" rief das Mädchen erwartungsvoll.

„Daß dich doch — du Sausewind! Nichts ist."

Gotthard hatte sich längst von der Ofenbank erhoben, um an das Fenster zu treten, aber ehe er so weit kam, war die Mile schon davongelaufen. „Ist's nicht doch hart, Mutting? Man wird älter, und du brauchst auch schon eine Stütze in's Haus."

„Weißt ja nicht, ob ich dann bleiben würde."

„Wirst schon bleiben, Mutting, wirst schon." Dabei strich Gotthard der Mutter über den grauen Scheitel.

Mit dem Heiraten hatte es nun gute Wege. Die Alte wußte, ehe der Sohn nicht befördert war, tat er den Schritt nicht. Als die Mutter Seegebier wahrnahm, daß ihr Gotthard immer mit hängendem Kopf herumging, da war's ihr eben doch nicht recht. Sie faßte einen Entschluß. Sie wanderte zu Fuß nach Steinthal zu dem Herrn Bergamtmanne und bat ihn, ihren Sohn doch nicht zu vergessen, der brav sei wie Einer. Und weil der Herr Amtmann sagte: „Ich werde mich seiner schon annehmen," ging die Alte vergnügt nach Hause und berichtete dem Sohne, daß sein Wunsch sich nun bald erfüllen werde. Aber das Jahr ging vorüber, ohne daß die Beförderung gekommen wäre.

Am Sonntag nach Neujahr traf Gotthard, als er mit der Mutter zur Kirche ging, schon unterwegs mit Mile zusammen.

„Darf ich nachher zu Euch kommen, Mutter Seegebier?" fragte sie, die Augen dabei auf Gotthard gerichtet.

„Zu einem alten Weibe darf ein junges Mädchen schon kommen", erwiderte die Alte.

Dem Gotthard war recht bange. Heftig sann er darüber nach, was denn wohl die Mile im Sinne haben könne, und wenn ...! Die Mile machte wenig Umstände.

„Mutter Seegebier," sagte sie, „es ist einmal nicht anders, der Gotthard will mich zur Frau, und ich hab' ihn gern, und die Tante, die mich armes Waisenkind aufgezogen hat, ist nicht dagegen. Wir können ja in Gottes Namen noch warten, warum denn nicht. Nur das Warten auf die Beförderung, das paßt mir nicht, weil's den Gotthard unzufrieden macht. Er schämt sich selbst vor mir. Das soll nicht sein. Schämen soll ein Mann sich nicht..."

Die Alte machte eine abwehrende Bewegung.

„Laß sie nur mal, Mutting!" warf Gotthard ein. „Und was meinst du, könnte man dagegen tun, Mile?"

„Ich meine es so", erwiderte Mile energisch: „Entweder du hast ein Recht auf's Aufrücken — dann muß man das Recht holen, oder du hast das Recht nicht — dann warten wir auch nicht auf die Erfüllung und sagen ein für allemal: von heute ab in zwei Jahren lassen wir uns trauen. Dann werde ich der Mutter auch nicht mehr zu jung sein, mein' ich."

Gotthard nickte zustimmend. Aber die Mutter erwiderte unmutig: „Das Recht hat er doch, und ich war selbst beim Bergamt und da hat man mir's zugesagt!"

„Und nicht gehalten", vollendete Mile gelassen. „Ich weiß nun, was ich tu: ich gehe selbst zum Bergamtmanne. Ich will doch wissen, wie's mit dem steht, der mein Mann werden will."

Die Alte war wohl zuerst entsetzt, und auch Gotthard war nicht einig mit sich, ob das schicklich wäre, aber die Mile benahm sich so sicher, daß er meinte, es könne kein Unrecht dabei sein.

Schon am nächsten Sonntage stand Mile vor dem Amtmann. Er blickte sie wohlgefällig an und ließ sie ihr Anliegen vorbringen. Er machte so, als höre er eifrig zu und sagte schließlich: „Gewiß mein Kind, gewiß, ich werde mich Ihres Vaters annehmen.."

„Meines Bräutigams, Herr Amtmann..."

„Ja, ja, natürlich, des Bräutigams! Wollt wohl Weihnachten Hochzeit machen?" Damit wollte der Amtmann sich entfernen. Mile stand noch zögernd. Sie überlegte, ob sie sich trauen dürfe.

„Wenn's gestattet wäre..." rief sie plötzlich.

Der Herr Amtmann drehte sich etwas unwillig um. „Na, was denn noch, mein Kind?"

„Ob Sie wissen, wie mein Bräutigam heißt?"

„Wie er heißt?"

„Ja, wenn der Herr Amtmann für ihn etwas tun will, dann müßte er das doch wissen?"

Da begann der Herr Amtmann aus vollem Halse zu lachen. Durch zwanzig Jahre war er mit einem: „Gewiß, gewiß, ich werde mich annehmen!" ausgekommen, und auf einmal sollte es einem jungen Mädchen nicht genügen. Mile war schon über und über rot geworden, weil der Amtmann immer noch lachte. Der aber trat nun an seinen Schreibtisch heran und nahm seinen Schreibkalender vor: „Also wie heißt er?" fragte er in bester Laune, „und was soll mit ihm geschehen?" und schrieb alles auf, wie Mile es ihm ansagte und geleitete das Mädel dann lachend an die Türe.

Als dann Gotthard wirklich seine Beförderung bekam und eine Belobung für seine gute Dienstleistung obendrein, da war Miles Bravourstückchen in aller Munde. — Gotthard aber faßte sein Mädel an den Händen und drückte ihr die Finger blau, wobei er mit breitem Lachen meinte: „Siehst du, Mile, grad so hätt ich's auch getan, reden muß man nur, immerzu den Mund aufmachen, Mile, dann bringt man's schon zu etwas!"

Wann wird die Frau alt?

Von Marie Silling.

Wann wird die Frau wohl alt?
Wenn sie es selbst gesteht,
Daß sie durch Feld und Wald
Nur düstren Sinns noch geht,
Wenn sie im Sonnenschein
An Schnupfen denkt und Pein;
Bei froher Vögel Sang,
Bei hellem Gläserklang,
Bei Lebenslust und Freud'
Stets denkt ans eigne Leid,
Vergällt den Tropfen Lust
In eines Andern Brust, —
Dann, — ist sie — ach sehr alt,
Der Teufel hol' sie bald.
Wißt ihr, wann jung sie ist?
Wenn sie sich selbst vergißt
Und noch mit weißem Haar
Sich freut an jedem Jahr,
Das ihr im Kampf und Streit
Zum Helfen läßt die Zeit. —
Dann ist sie jung fürwahr,
Und würd' sie hundert Jahr!

Ein kleiner Stein zum Wirtschaftsaufbau.

Von Lina Mende.

Der Bedarf an Seide in Deutschland ist riesengroß. Die Seidenspinnereien verarbeiten jährlich große Mengen Rohseide, nicht nur zu kostbaren Geweben und Spitzen für die menschliche Bekleidung, Näh- und Stickseide usw., sondern auch zu Geweben für industrielle Zwecke, Ballon- und Flugzeugbespannungen, Isolierungen für die Elektrizitätsindustrie, Seidengaze für Müllerei-Sichtmaschinen, Druck- und Vervielfältigungsapparate und zu vielem anderen mehr. Die echte Seide ist für eine große Anzahl Industriezweige vollkommen unentbehrlich und kann niemals durch künstliche Seide ersetzt werden.

Dieser große Bedarf kann nun heute nur zu einem winzigen Teil von den wenigen deutschen Seidenzüchtern gedeckt werden. Ueber 350 Millionen Goldmark gehen jährlich für Rohseide ins Ausland. Schon im Jahre 1910 wurden nach dem deutschen Zolltarif 220 856 Zentner Seide im Werte von 263 306 000 Goldmark bei uns eingeführt! Wahrlich, es wäre besser um die deutsche Volkswirtschaft bestellt, wenn diese Riesensummen im Lande blieben. Welch lohnenden Verdienst könnten Siedler, Kleinrentner und Kriegsbeschädigte finden, wenn sie sich mit Seidenzucht befassen wollten! Die klimatischen Verhältnisse in Deutschland sind für das Gedeihen der Seidenraupe günstig, denn man kann im Jahr mehrere Zuchten vornehmen, während in den südlichen Ländern, z. B. in Italien, meist nur eine Zucht im Frühjahr möglich ist, weil die Raupen die Hitze des südlichen Sommers nicht ertragen können. Auch der Maulbeerstrauch, die notwendige Nahrung für die Seidenraupe, gedeiht in Deutschland ausgezeichnet.

Seidenzucht wurde bereits früher in Deutschland getrieben, aber bei dem Mangel an praktischer Erfahrung und Belehrung der Seidenzüchter traten Krankheiten unter den Seidenraupen auf, die oft ganze Zuchten vernichteten. Die Züchter verloren den Mut und gaben die Sache wieder auf. Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Die Seidenzucht ist auf wissenschaftliche Grundlage gestellt, und namhafte deutsche Forscher haben die Lebensbedingungen der Seidenraupe so genau erforscht, daß bei Anwendung der modernen Zuchtregeln Mißerfolge selten sind.

Das Verfahren der Seidenzucht ist kurz folgendes: Man bezieht Raupeneier und läßt diese in geeigneten Holz- oder Pappkästen ausbrüten, was in einigen Tagen geschehen ist. Die ausgekrochenen Raupen wachsen und entwickeln sich in einem Zeitraum von ungefähr sechs Wochen, während welcher Zeit sie entsprechend gepflegt und mit frischem Maulbeerlaub gefüttert werden müssen. Alsdann spinnen sie sich ein und bilden die sogenannten Kokons, die die wertvolle Seide enthalten. Jeder Kokon enthält einen Seidenfaden von ca 3000 Meter Länge, die Arbeit einer einzigen Raupe! Im Innern des Kokons verpuppt sich die Raupe. Die Puppen müssen dann abgetötet werden, was durch Ueberströmen des Kokons mit heißem Wasserdampf erfolgt. Dann ist die Arbeit des Seidenzüchters beendet. Er hat nur nötig, die fertigen Kokons an die Seidenfabriken zu verkaufen, die das Abhaspeln und die weitere Verarbeitung der Seide besorgen. Mit einer 250 Meter langen Maulbeerhecke kann man eine kleine Zucht beginnen. Ausführliche Lehrbücher mit genauer Anleitung gibt es zu kaufen.

Allerdings sollte jeder, der für diese Erwerbsmöglichkeit Interesse hat, vorher bedenken, daß zur erfolgreichen Seidenzucht peinlichste Akkuratesse und größte Gewissenhaftigkeit gehören. Die Raupen gebrauchen während ihrer Entwicklungszeit ganz genau abgestufte Temperaturen, größte Reinlichkeit und fortwährend frisches Futter. Wird das nicht beachtet, so sind alle Mühe und Kosten vergebens.

Marionetten der Mode.

Von Gisela von Berger.

Er ist nicht zu übersehen im Straßenbild, auf dem Ball, im Restaurant, im Theater, im Salon — dieser Typ von Frauen in jungen oder reiferen Jahren, deren Gebiet in Bezug auf die Mode das Ausgefallene ist, das sonst niemand einfällt, das Extreme, das von niemand anderem erstrebt wird.

Sie haben „Oh!" gesagt oder haben gelächelt oder waren erschrocken oder haben sich geärgert. Die extreme Modepuppe ist das Plakat der Mode und zwar ihr lautestes, ihr schreiendstes Plakat.

Die Modepuppe geht im Zeichen der Absichtlichkeit. Alles Zufällige, Beiläufige, das auch anders sein könnte, ist ihr fremd, ja verhaßt. Sie liebt nur das Betonte, das Unterstrichene. Sie duldet nichts Undeutliches, nichts Unbestimmtes. Was die Mode nur andeutet, zieht sie indiskret ans Licht. Sie ist blind gegen alles Zarte und Diskrete, und erst bei der Uebertreibung erwacht ihr Sinn. Sie hat ein leidenschaftliches Gefühl für die Pointe und arbeitet sie mit verwegener Kunst heraus. Sie kennt nicht die Furcht zu mißfallen, ja, auch nicht eigentlich den Wunsch zu gefallen. Sie kennt nur den Wunsch aufzufallen, und die Furcht, nicht genug aufzufallen.

Vom Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit ist sie so weit entfernt, wie von dem der Schönheit. Wo das Grelle beginnt, da beginnt die Modepuppe noch nicht, sondern erst ein Stück weiter, und wo das Grelle erschrocken aufhört, hört sie noch lange nicht auf. Das zu tragen, was alle tragen, ist ihr unmöglich. Das zu tragen, was niemand trägt, noch nicht genug. Erst das, was nie jemand getragen hat und nie jemand tragen wird, ist ihr Element. Sie verträgt nur, was ihr allein gehört. Sie gefällt sich erst dort, wo sie anderen nicht mehr gefällt. Sie begeistert sich erst für den Modeauswuchs, den sie selbst kreiert.

Ruhige Eleganz ist ihr unerreichbar, weil ihr ganzes Gefühl für die Mode erst jenseits von Schön und Häßlich, von Geschmackvoll und Geschmacklos beginnt. Dabei nimmt sie ihre Uebertreibungen durchaus nicht heiter und leicht, sondern betreibt sie weit peinlicher und weit seriöser als die elegante Dame ihre Eleganz.

So wird die extreme Modepuppe zum Mißbild der Mode und zu ihrer Persiflage. Mit grotesker Grazie — denn wohlgemerkt, ohne Grazie ist sie nicht denkbar — bewegt sie sich wie auf schwindelerregendem Seile tanzend, eng zwischen Unmöglichkeit und Karikatur. Dabei schießt sie naturgemäß fortwährend übers Ziel, stumpft sich selber ab gegen ihren gesteigerten Anblick, überspielt und überspitzt ihre eigenen Pointen und findet keinen Ruhepunkt ihrer Erscheinung.

Ihr koketter Hut wird immer noch koketter werden, ihr kurzer Rock immer kürzer, ihr langes Kleid immer länger, ihr Grün immer grüner, ihr Rot immer roter, ihr Blond immer blonder. Sie hetzt jede Mode zu Tode, sie erregt das Aergernis beim Aestheten, und sie figuriert schließlich als Abbild in den Modekupfern der Karikatur, die späteren Zeiten oft ein so verzerrtes und lächerliches Bild von der Mode vergangener Zeiten bieten.

Hygiene beim Vertrieb von Lebensmitteln.

Von Rose Berg.

In vielen Bäcker-, Konditor- und anderen Geschäften findet man die Mahnung ausgehängt, die Eßwaren nicht zu berühren. Das Publikum ist damit auch sehr zufrieden, da es nun beim Kauf die Gewißheit hat, daß die Ware nicht vorher bereits von nicht einwandfrei sauberen Händen befühlt und betastet wurde. Es ist aber auch nötig, daß die Verkäufer, und zwar alle, die mit Lebensmitteln zu tun haben, sich bemühen, allen Forderungen, die die moderne Hygiene stellt, gerecht zu werden, das heißt, auf sich selbst und ihre für ihre Kunden oft unangenehmen Angewohnheiten zu achten.

Man kann junge Verkäuferinnen sehen, die sich zur Verabreichung der Ware nie eher entschließen können, bis sie ordnend über ihr Haar gestrichen haben; oder andere Angestellte, die ihren fehlerhaften Teint, einen schlimmen Mund mit der Hand zu verdecken suchen, ehe sie sich zur Verabfolgung der Ware anschicken. Auch das Netzen der Lippen mit den Fingern, um mit ihnen zum Auflockern in die Tüten zu fassen, ist eine Unsitte, die nicht genug gerügt werden kann. Ebenso peinlich ist es wahrzunehmen, daß Angestellte ihren Fingernägeln nicht die nötige Pflege angedeihen lassen. Kleinere Kinder des Verkäufers sollten überhaupt nicht im Laden geduldet werden. Besonders schlimm ist es, wenn sie gewohnt sind, mit den schmutzigen Händen, mit denen sie eben auf dem Hof oder der Straße gespielt hatten, von der ausgestellten Ware zu nehmen, was ihnen gerade beliebt. Ebenso wenig haben Hunde und Katzen in Räumen, in denen Lebensmittel zum Verkauf stehen, etwas zu suchen. Es kann gewiß nicht behauptet werden, daß dadurch der Appetit, der doch zur Bekömmlichkeit des Essens notwendig ist, besonders gefördert wird. Es gibt Geschäftsinhaber, die sich Jahr und Tag mühen, ihre Kunden zufriedenzustellen, ohne einen rechten Erfolg zu haben. Wie oft mag der Grund der ablehnenden Haltung des Publikums an Kleinigkeiten liegen, wie sie oben geschildert wurden, aber dem Inhaber nicht bewußt wurden, weil er nicht darauf achtete und es ihm auch von keiner Seite gesagt wurde.

Möchten Verkäufer und Verkäuferinnen in Eßwarengeschäften diese gutgemeinten Winke beachten und ihre oft nur auf Unachtsamkeit beruhenden, für das kaufende Publikum aber höchst peinlichen Angewohnheiten ablegen.

Totschlag aus partei-politischen Gründen?

Gerichtlicher Ausklang der Kochlowitzer Totschlagsaffäre — Die Bluttat an dem Grubenarbeiter Josefiak — 1 Jahr Gefängnis für Gastwirt Zabinski

Unter großem Andrang des Publikums kam am gestrigen Freitag vor dem Landgericht Kattowitz die Totschlagsaffäre Josefiak zum Austrag. Die Anklage richtete sich gegen den damaligen Sanacja-Kandidaten, Gastwirt Anton Zabinski, welcher durch einen Schuß aus seinem Revolver bei einer Auseinandersetzung, die in Tätlichkeiten ausgeartet war, das P. P. S.-Mitglied, den Grubenarbeiter Peter Josefiak in der Nacht zum 31. März v. Js. tötete. Den Vorsitz in dieser Prozeßsache führte Landrichter Krahl. Ueber den Verhandlungsverlauf ist folgendes zu berichten:

Josefiak und Zabinski begegneten sich an dem fraglichen Abend,

es war ein Tag nach den Wahlen zum zweiten Schlesischen Sejm,

auf der Straße. In betrunkenem Zustand soll Josefiak, den Gastwirt, der ein weitläufiger Verwandter ist, belästigt haben. Es gab Meinungsverschiedenheiten, die später in Tätlichkeiten ausarteten. Der Gastwirt Zabinski trug einen Revolver bei sich. Da Josefiak ihm den Spazierstock entrissen hatte mit dem er auf Zabinski angeblich mehrmals einschlug soll der Mißhandelte, um den Angreifer einzuschüchtern, gedroht haben, daß er sich endlich aus dem Staube machen solle da er sonst von der Schußwaffe Gebrauch machen müsse. Diese Drohung machte Zabinski bald wahr. Allerdings behauptete der Beklagte bei seiner Vernehmung, daß sich der Vorgang unter eigenartigen Umständen abgespielt hätte. Der Angreifer ließ in den Mißhandlungen nicht nach und wollte ihm, dem Gastwirt, erneut einen wuchtigen Stockhieb versetzen. Diesem Schlag wollte er nun ausweichen. Hierbei löste sich jedoch aus der Schußwaffe die er bereits aus der Tasche gezogen hatte, ein Schuß, durch welchen der Josefiak getroffen wurde. Der Umstand allerdings ist immerhin sehr merkwürdig, daß dieser Zufallschuß mitten ins Herz ging so daß Josefiak sofort getötet worden ist. Bei seinem weiteren Verhör gab der Täter noch an, daß er sich sofort der Polizei stellte. Später erfolgte wieder seine Freilassung. Politische Beweggründe hätten nicht vorgelegen. Die Tat wäre in Notwehr verübt worden, da er sich nicht anders des Angreifers erwehren konnte. Josefiak wäre übrigens in der Ortschaft als Störenfried bekannt.

Bei der Vernehmung der Zeugen zeigte es sich daß niemand mit konkreten Aussagen, die den Fall restlos hätten aufklären können dem Gericht dienen konnte. Es fanden sich Zeugen, die berichteten, daß es zwischen Josefiak und Zabinski oft zu Auseinandersetzungen gekommen ist. Es wäre schwer, zu sagen, ob es sich mehr um private Dinge oder parteipolitische Motive hierbei gehandelt hätte. Ueber den eigentlichen Vorgang der schweren Bluttat konnte niemand etwas Ausführliches sagen. Zum Teil wurde der Gastwirt dann auch Josefiak als eigentlicher Schuldiger in dieser blutigen Affäre bezeichnet.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß

Totschlag vorgelegen

hätte und plädierte auf strenge Bestrafung des Täters.

Seitens des Verteidigers dagegen wurde auf die einzelnen Zeugenaussagen zurückgegriffen und unter anderem hervorgehoben, daß Josefiak der in nüchternem Zustande als ruhiger Mensch bezeichnet werden mußte im Alkoholrausch, nach Aussagen der Zeugen, unverträglich war. Das dürfte auch an dem verhängnisvollen Abend der Fall gewesen sein. Der Angeklagte wäre ein Mensch, der mit dem Strafgesetz noch nicht in Konflikt gekommen sei. Die Tat wäre, da sich der Angreifer auch durch die absichtliche Drohung nicht abschrecken ließ, sondern weiter auf den Angeklagten eingeschlagen hatte, nur in Notwehr verübt worden.

Das Gericht sah doch eine gewisse

Schuld des Angeklagten als vorliegend an und verurteilte diesen zu 1 Jahr Gefängnis.

Pleß und Umgebung

Februar

Der Monde kürzester zieht nun ins Land,
Der ehemals auch „Hornung" ward benannt,
Weil Hirschen in ihm jedes Jahr aufs neu'
Wächst ihre stolze Ziede, das Geweih. —
Dem Studio dünkt „famos" der Februar:
Der gleiche Monatswechsel, das ist klar,
Schafft diesmal ihm in achtundzwanzig Tagen
Statt sonst an dreißig, einunddreißig, mehr Behagen.
Der Winterfeste toller Mummenschanz
Entfaltet nunmehr merklich seinen Glanz
Zur Vorbereitung auf den Karneval,
Durch manche Sitzung oder Maskenball. —
Indes, die Tage werden langsam länger,
Die Witterung hingegen ist oft strenger;
Ob wohl der Winter, den wir fast vermißt,
Uns gegen Schluß nachhaltig noch begrüßt?
Auf solchen Gast, der allzu spät erscheint,
Verzichten man zu können nun vermeint.
Doch eins ist schön und macht uns frohen Mut:
Entgegen geht's dem Lenz, und das ist gut.

Zum Fest Mariä Lichtmeß.

Am 2. Februar ist das Fest „Mariä Lichtmeß". Es ist das erste Marienfest im Jahre und stützt sich auf die bibilische Erzählung von der Opferung im Tempel. Der Name Lichtmeß bezieht sich auf den Heiland, den der greise Simeon ein Licht zur Erleuchtung der Heiden nannte. Vor dem feierlichen Hochamte findet zur Erinnerung daran die Weihe der zum Gottesdienst bestimmten Kerzen statt. Der Priester besprengt unter vorgeschriebenem Gebet die Lichter mit Weihwasser und beräuchert sie dann mit Weihrauch. Nach der Messe findet eine Prozession mit brennenden Kerzen statt.

Es gibt keinen Tag im Jahre, für den vom Volk mehr Wetterregeln aufgestellt worden wären, als für den 2. Februar. Dieser Tag wird als Wintersscheide angesehen, Sommer und Winter begegnen sich. Nun sind die Tage auch schon viel länger, so daß man hier und da das Abendessen auch schon ohne Licht einehmen kann, was besonders in diesen Zeiten von Wert ist. Wenigstens behauptet eine alte Bauernregel: „Lichtmessen können die Herren bei Tage essen." Von den Wetterregeln zu Lichtmeß sind folgende zu nennen:

Ist der Lichtmeßtag herein,
liegt der Schnee auf heißem Stein. —
Ist die Lichtmeß fein und klar,
gibt's zwei Winter in dem Jahr. —
Lichtmeß im Klee,
ist Ostern im Schnee. —

Wer hat noch keine Karte?

Der Vorverkauf für das am Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" zur Aufführung kommende Lustspiel „Margueritte: 3" wird Sonnabend, den 31. d. Mts., abends 7 Uhr, in der Geschäftsstelle des „Plesser Anzeiger" geschlossen. Wer sich für den Abend noch keine Karte besorgt hat, wird gut tun, dies unverzüglich zu besorgen. An der Abendkasse werden voraussichtlich nur noch Stehplätze zu haben sein.

Tanzabend Inge Dehnert.

Unter den Veranstaltungen der Deutschen Theatergemeinde in Pleß verdient ein Tanzabend von Inge Dehnert besonders hervorgehoben zu werden. Die junge Kattowitzer Künstlerin wird hier in Pleß am Sonnabend, den 7. März, einen einmaligen Tanzabend geben. Wir machen heut schon auf dieses Ereignis aufmerksam und werden zur gegebenen Zeit nochmals daran erinnern.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonnabend, 31. Januar, abends 8 Uhr, „Der 13. Stuhl", ein Stück in 3 Akten von Bayard Veiller. — Sonntag, 1. Februar, nachm. 4 Uhr, „Der keusche Lebemann", Schwank in 3 Akten, von Franz Arnold und Ernst Bach; abends 8 Uhr, „Marguerite : 3", Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefert. Dienstag 3., und Mittwoch 4. Februar: „Skandal im Savoy", Spiel in 3 Akten von Viktor Kelemen. Freitag, 6. Februar, „Ein Glas Wasser", Lustspiel in 5 Aufzügen von A. E. Scribe.

Warnung vor Wahrsagerinnen.

In der letzten Zeit gehen Wahrsagerinnen von Wohnung zu Wohnung und versuchen besonders bei den Dienstmädchen ihre Künste anzubringen. Vor diesen zweifelhaften Subjekten kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Erst in dieser Woche ist es einer solchen „Wahrsagerin" gelungen, einem Dienstmädchen Kleidungsstücke und 400 Bargeld zu stehlen.

Herr Burek sagt: „Die Schuld trifft die Aufständischen". Das Gericht sagt: 50 Zloty Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

Herr Jan Burek aus Bad Goczalkowitz, Gastwirt und Funktionär der PPS., von dessen rednerischem Temperament wir ja wiederholt schon Proben gehört haben, hat das Pech gehabt, mit den Aufständischen seiner Gemeinde in Konflikt zu kommen und — hat vorerst den Kürzeren gezogen.

Und das kam so: Am Morgen des Wahltages zum Senat der Republik wurden die traurigen Vorfälle am Vorabend in Golassowitz bekannt und wurden allerorten lebhaft besprochen. So auch im Bad Goczalkowitz, wo im Wahllokal Jan Burek neben dem Präses der Aufständischen, Stanislaus Richter in der Wahlkommission wirkte. Zwischen den beiden kam es nun zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Herr Burek behauptete: „Die Schuld trifft die Aufständischen". Stanislaus Richter ergrimmte in tiefem Zorn, lief zum Kadi und fühlte sich beleidigt. Vor dem hiesigen Kreisgericht kam der Fall am Donnerstag, den 29. d. Mts. zur Verhandlung. Leider hat uns das Gericht der Mühe enthoben, über den Verlauf der gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Kämpen unseren Lesern berichten zu können, denn die Oeffentlichkeit wurde wegen Gefährdung öffentlicher Interessen ausgeschlossen. Das Urteil lautete: Herr Jan Burek erhält 50 Zloty Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, womit also erwiesen ist, daß das Gericht die Meinung des Angeklagten nicht geteilt hat. Gegen das Urteil ist Berufung angemeldet.

Beleidigungsklage Polizeioberwachtmeister Glyk contra Franz Olesch vertagt.

Im Oktober v. Js., in der Zeit des Wahlkampfes wurden dem Schlosser Franz Olesch aus Altdorf die Scheiben in seinem Hause eingeschlagen. Olesch bekennt sich zur deutschen Minderheit und hat auf der Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft für den Warschauer Sejm kandidiert. Bei der polizeilichen Vernehmung, — das gibt Olesch in einem vom Deutschen Volksbunde aufgenommenen Protokoll an — hat der Polizeibeamte zu ihm gesagt: „Das Deutschtum ist an allem schuld und wir (die Polizei) sollen die Schuldigen suchen." Diese Aeußerung des Polizeibeamten werden Gegenstand einer Beschwerde des Deutschen Volksbundes bei der Gemischten Kommission. Nach der Aufnahme der Personalien stellte der Verteidiger Dr. Lerch Antrag auf Vernehmung des Geschäftsführers der Plesser Bezirksstelle des Deutschen Volksbundes Paliczka und auf Herbeischaffung der Disziplinarakten des Polizeibeamten Glyk. Das Gericht gab dem Antrag statt und vertagte die Verhandlung auf den 12. Februar d. Js.

Katholischer Gesellenverein Pleß.

Die am Mittwoch, den 28. d. Mts., abgehaltene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Der Präses des Vereins, Rendant Schnapka, hielt längere Ausführungen über die Kolpingsbewegung und ermahnte besonders die Jugend zum Zusammenschluß in diesem Geiste.

Evangelischer Kirchenchor Pleß.

Die nächste Probe des Kirchenchores findet am Donnerstag, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Kirche statt.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß.

Dienstag, den 3. Februar d. Js., abends 8 Uhr, findet im „Plesser Hof" die Generalversammlung des Vereins statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung — Vorstandswahl und Beschluß über den Sterbegeld-Zuschuß — werden die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Gesangverein Pleß.

Am Mittwoch, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im „Plesser Hof" eine Probe des Gemischten Chores statt. — Am Freitag, den 6. d. Mts. abends 8 Uhr, probt im „Plesser Hof" der Männerchor.

Radfahrerverein Pleß.

Am Sonntag, den 1. Februar abends 8 Uhr, wird der hiesige Radfahrerverein sein diesjähriges Wintervergnügen unter der Devise „Ein Gartenfest im Saale des Hotels Plesser Hof" abhalten.

Gottesdienstordnung.

Katholische Kirchengemeinde Pleß: Sonntag, den 1. Februar; 6.30 Uhr: Stille hl. Messe; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt; 9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen für eine glückliche Sterbestunde; 10.30 Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen. — Evangelische Gemeinde Pleß: Sonntag, den 1. Februar: 8 Uhr: Deutscher Gottesdienst; 9.15 Uhr: Polnisches Abendmahl; 10 Uhr: Polnischer Hauptgottesdienst.

Evangelisches Waisenhaus Altdorf.

Am Dienstag den 3. Februar, abends 8 Uhr, hält Prediger Seidel aus Gleiwitz eine Bibelstunde ab.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz

Im „Dziennik Ustaw" vom 23. Januar d. J. wurde das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz veröffentlicht, das einige Abweichungen von dem alten Versicherungsgesetz beinhaltet. Nach dem alten Versicherungsgesetz brauchten Arbeiter, die in den kleinen Betrieben, welche unter 5 Personen beschäftigt haben, der Arbeitslosenversicherung nicht angemeldet werden. Das neue Gesetz hebt diese Bestimmung auf. Alle Industriearbeiter, ohne Rücksicht auf die Zahl der Beschäftigten, sind versicherungspflichtig. Weiter bestimmt das neue Versicherungsgesetz, daß das Versicherungsalter nicht vom 18., sondern bereits vom 16. Lebensjahr beginnt. Die Verdienstskala, die nach dem alten Gesetz mit 5 Zloty festgesetzt war, wurde auf 7 Zloty erhöht. Die Industriebetriebe müssen höhere Versicherungsbeiträge wie bis jetzt zahlen. Bis jetzt haben sie 1½ Prozent Versicherungsbeiträge von dem ausgezahlten Lohne entrichtet, von nun ab müssen sie 2 Prozent zahlen. Das neue Gesetz tritt am 23. Januar d. J. in Kraft. Nur bezüglich der Arbeiter in den kleinen Betrieben treten die gesetzlichen Bestimmungen erst nach einem Jahre in Kraft.

Am 9. Februar die nächste Sejmsitzung

Der schlesische Wojewode ließ dem Schlesischen Sejm einen Gesetzentwurf über die Kreisordnung zugehen, die einheitlich in der Wojewodschaft gesetzlich geregelt werden soll. Gleichzeitig wird gemeldet, daß die nächste Budgetsitzung des Schlesischen Sejms am 9. Februar stattfinden wird. Die neue Vorlage wird der Wojewode mündlich begründen.

Ausländer in Polen

Im dritten Vierteljahre v. Js. sind nach Polen 27 328 Ausländer gekommen. Von dieser Zahl kamen nach Warschau 6196, nach Krakau 3756, Posen 3170, Kattowitz 2578, Bromberg 1761, Lemberg 1760, Lodz 1622, Bielitz 989, Zakopane 826, Graudenz 733, Wilna 699, Thorn 670, Bialystok 480 usw. Nach der nationalen Zugehörigkeit waren es 12 076 Deutsche, 2811 Amerikaner, 2716 Oesterreicher, 2248 Tschechen, 1023 Franzosen, 844 Engländer, 625 Rumänen, 619 Letten, 561 Ungarn, 445 Italiener, 293 Schweizer, 265 Litauer, 260 Holländer, 227 Dänen, 222 Schweden, 138 Russen usw. 11 641 Ausländer hielten sich nur einige Tage in Polen auf, während die anderen längere Zeit bei uns verweilten.

Der glückliche Steuerzahler

Die schlesischen Gewerbetreibenden beklagen sich gegen die Steuerbehörden, daß sie zu rigoros gegen die Steuerzahler vorgehen. Der Verband der Kattowitzer Gewerbetreibenden richtete an das Steueramt ein Schreiben, in welchem die Erledigung der Rekurse verlangt wird. In dem Schreiben wird auf die trostlose Lage der Gewerbetreibenden hingewiesen. Der Pessimismus scheint jedoch unbegründet zu sein, denn das Steueramt hat dem Sanacjaabgeordneten Pientka, Vorsitzender des Hauptvorstandes des polnischen Gewerbeverbandes die Steuerraten auf 20 Jahre verteilt. Herr Pientka erzählt das bei jeder Gelegenheit. Die Gewerbetreibenden haben wohl keine Ursache, sich zu beklagen, wenn das Steueramt solche weitgehende Rücksichten übt.

Kündigung des Gehaltsabkommens für die Angestellten in der Schwerindustrie

Wie von Gewerkschaftskreisen mitgeteilt wird, hat der Arbeitgeberverband der oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie das Gehaltsabkommen für die Angestellten zum 30. April d. Js. aufgekündigt. Anträge sind vom Arbeitgeberverband nicht gestellt worden.

Schulinspektor klagt gegen Schulleiter

Eine interessante Beleidigungsklage, Schulinspektor Klapa ca. Schulleiter Pawlowski, sollte am gestrigen Freitag vor dem Sond Grodzki in Kattowitz zur Verhandlung gelangen, die jedoch vertagt wurde, da der Angeklagte, Schulleiter Pawlowski um Vorladung weiterer Zeugen bat, um den Wahrheitsbeweis zu liefern. Die Anklage lautete auf Beleidigung. Der Privatangeklagte soll vor etwa 2 Monaten an das Kultusministerium ein Beschwerdeschreiben gerichtet haben, in welchem zum Ausdruck kam, daß Schulinspektor Klapa unter seiner Lehrerschaft angeblich eine sogenannte „Spitzelorganisation" geschaffen hätte, welche die Tätigkeit des Schulleiters überwachen sollte. Schulinspektor Klapa fühlte sich durch dieses Schreiben kompromittiert und strengte gegen den Schulleiter eine Privatklage an. An dem Ausgang des Prozesses dürfte man allgemein interessiert sein.

Kleinaktionäre contra Hohenlohewerke

Vor dem Zivilgericht in Kattowitz, Abteilung Handelswesen, sollte am gestrigen Freitag eine interessante Privatklage der Kleinaktionäre Nunberg und Weinzimmer, gegen die Verwaltung der Hohenlohewerke zum Austrag gelangen. Die Privatkläger waren durch Rechtsanwalt Dzienciol und die Hohenlohewerke durch den Advokaten Wolny, vertreten. Die Anklage lautete auf Schädigung von verschiedenen Kleinaktionären durch die in diesem Jahre aufgestellte Jahresbilanz der Hohenlohewerke. Die Kleinaktionäre stellen nämlich durch diese Jahresbilanz, infolge angeblicher Mehrausgaben für Investition, Kohlenverbrauch, sowie Erhöhung der Reservekapitalien eine Verminderung, bezw. Schädigung ihrer Dividenden fest. Auf Antrag der Verteidiger und Beschluß des Gerichts wurde die interessante Privatklage bis auf weiteres vertagt, da gerichtlicherseits Einblick, zwecks Orientierung, in die Jahresbilanz genommen werden soll.

Kattowitz und Umgebung

Zwei gefährliche Einbrecher. Vor einigen Tagen berichteten wir, das von der Kattowitzer Kriminalpolizei zwei schwere Jungen und zwar der Johann Frank aus Bielschowitz und der Bogumil Zywczol aus Zawodzie arretiert wurden. Die Arretierung erfolgte wegen schwerem Einbruch zum Schaden des Franz Dytko in Zawodzie, welcher in der Sylvesternacht verübt worden ist. Im Lauf der weiteren polizeilichen Feststellungen, konnte den Einbrechern noch ein Einbruch nachgewiesen werden. In diesem Falle drangen die Täter mittels Nachschlüssel in die Büroräume des evangelischen Gemeindehauses in Kattowitz ein und stahlen dort einen Tisch, eine Kassette. sowie 80 Briefmarken. Wie es weiter heißt, sollen die Arretierten in der Zeit vom Monat Mai r. Js. bis Mitte Januar d. Js. zum Schaden von Kattowitzer Kaufleuten noch andere Diebstähle verübt haben, zu welchen sich die Beiden gleichfalls bekannten.

Mit dem Motorrad verschwunden. Unter dieser Bezeichnung brachten wir am 26. d. Mts. einen Artikel, wonach eine unbekannte Mannesperson aus den Geschäftsräumen der Firma „Auto-Rekord" auf der ulica 3-go Maja 21 ein Motorrad, Marke „Scheter-Leja" angeblich entwendete. Der Diebstahl soll in dem Moment, als sich der Geschäftsführer nach dem Nebenzimmer begab, um dort ein telefonisches Gespräch mit dem eigentlichen Inhaber des Motorrades, Rudolf Glücksmann in Teschen, zu führen, verübt worden sei. Wie inzwischen die Polizei feststellt, handelt es sich nicht, wie irrtümlich angegeben wurde, um einen Diebstahl. Das Motorrad wurde vielmehr im Auftrage des Rudolf Glücksmann von der Firma „Auto-Rekord" durch den fraglichen jungen Mann fortgeschafft.

Diebstahlschronik. Der Kaufmann Simon Szajer machte der Polizei darüber Mitteilung, daß zum Schaden der Firma „Weltfreund" auf der ulica Slowackiego ein Einbruch verübt wurde. Der Täter stahl 5 Fässer Aepfel im Werte von 700 Zloty. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen wurde als mutmaßlicher Täter ein gewisser Viktor P. arretiert. Während der Hausrevision sind 5 leere Fässer, sowie 2 Körbe mit amerikanischen Aepfeln vorgefunden und beschlagnahmt worden. — In einem anderen Falle wurden aus dem Lebensmittelgeschäft des Inhabers Josef Schwimmer auf der ulica Jagiellonska u. a. Lebensmittel, Rauchwaren, Schokolade, mehrere Büchsen mit Sardinen, ferner ein Toilettenspiegel und 1 Koffer gestohlen. Den Spitzbuben gelang es mit der Diebesbeute zu entkommen. — Ein weiterer Diebstahl wird aus Domb gemeldet wo in die Geschäftsräume des Kaufmanns Alexander Beldzik auf der ulica Krol.-Hucka ein Kassendiebstahl geplant wurde. Auf frischer Tat ertappt werden konnte die 15jährige Luzie Klapek. Bei der polizeilichen Vernehmung bekannte sich die K. zu weiteren drei Diebstählen.

Königshütte und Umgebung

Eine schlesische Delegation in der Stadtsparkasse. Dieser Tage weilte in Königshütte eine schlesische Delegation des dortigen Kommunalkassenverbandes und besichtigte auch die Sparkasse der Stadt Königshütte. Die Einrichtungen und der Geschäftsgang machten auf die Gäste den besten Eindruck und konnten nicht des Lobes genug hervorgehoben werden. Große Verwunderung riefen die vielen Einzahlungen hervor, nachdem bekannt wurde daß in die Stadtsparkasse während ihrem 7jährigen Bestehen 18 Millionen Zloty eingezahlt wurden. In Anwesenheit der beiden Bürgermeister fand im Magistratssitzungszimmer eine gemeinsame Besprechung statt.

Schwerer Rodelunfall. Beim Rodeln ereignete sich in der Nähe des Redenberges ein schwerer Unglücksfall. Am Donnerstag gegen 10 Uhr abends fuhr der 21 Jahre alte Edmund Jmiola von der ul. Ogrodowa 27 mit seinem Schlitten derart heftig gegen einen Baum, daß er bewußtlos liegen blieb. Nach seiner Einlieferung mußte sich der Schwerverletzte sofort einer Operation unterziehen und schwebt in Lebensgefahr. Das Rodeln ist an dieser Stelle polizeilich verboten.

Ein ganz Frecher. Der Kutscher Ernst Kilke aus Kochlowitz ließ auf der ulica Wolnosci in Königshütte ein mit Kohle beladenes Fuhrwerk stehen. Während eines Aufenthaltes in einer Gastwirtschaft, ergriff ein unbekannter Mann die Zügel und fuhr mit der Kohle davon. Nachdem er die Kohle an irgend einen Abnehmer verkauft hatte, brachte er das leere Gespann zurück Als der Kutscher zurückkehrte, war er nicht wenig über die leere Fuhre erstaunt. Den Ermittelungen nach, wurde der Täter in der Person eines gewissen Skloik aus Königshütte von der Polizei ermittelt

Wer kennt den flüchtigen Chauffeur? Wie bereits berichtet, wurde am 6. Januar an der Ecke ul. Bytomska und Piotra die 21 Jahre alte Marie Segeth von der ul. Ligota Gornicza 4 von einem Personenauto überfahren. Das Mädchen erlitt derart schwere Verletzungen, daß sie nach einiger Zeit im Hedwigsstift verstarb. Der Chauffeur, der das Unglück verursacht hat, entzog sich in feiger Weise durch die Flucht und ließ sein Opfer unbekümmert liegen. Da er bis zum heutigen Tage unbekannt ist, bitten die Eltern des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Mädchen um Augenzeugen des Vorfalles. Zweckentsprechende Angaben sind an die Polizei oder an die Eltern zu richten.

Ein Heiratsschwindler. Bei der Polizei brachte die ledige Rosalie Kubik von der ul. 3-go Maja 72 zur Anzeige, daß ihr ein gewisser Johann P. von der ul. Melanji Parczewski 10 unter der Versprechung der Heirat einen größeren Geldbetrag abgelockt hat. Den Erkundigungen nach, mußte die K. feststellen, daß P. bereits verheiratet ist und sie einem Schwindler zum Opfer gefallen ist.

Festnahme eines Warschauers Schmugglers. Auf dem Bahnhof nahm die Polizei einen gewissen Erwin Henkus aus Warschau fest, der bei sich 800 Zigaretten und 400 Stück Zigarren, die vom Schmuggel über die Grenze bei Beuthen herrührten, führte. Der Verhaftete wurde der Zollbehörde übergeben.

Betrug. Ingenieur Witold Wojcik vom Versuchsschacht der Skarboferme brachte einen gewissen Emil B. zur Anzeige B. gab sich als Vertreter einer Fabrik aus und empfahl Bohrartikel neuesten Systems zu liefern. Auf die erfolgte Bestellung ließ sich B. 300 Zloty anzahlen. Nachdem Monate vergangen sind und B. die bestellten Artikel nicht lieferte und ebenso die Anzahlung nicht zurückerstattete, wurde Anzeige gemacht.

Sportliches

Sport am Sonntag.

1. F. C. Kattowitz — Ruch Bismarckhütte.

Im Retourspiel begegnen sich obige Mannschaften um 2 Uhr nachmittags auf dem 1. F. C.-Platz. Das letzte Spiel konnte der Klub nach schwerem Kampf knapp für sich entscheiden. Man ist auf den Ausgang dieses Treffens wirkich gespannt, denn beide Mannschaften werden mit Macht versuchen den Sieg an sich zu bringen, so daß man auf einen interessanten Kampf rechnen muß.

Naprzod Lipine — Amatorski Königshütte.

Hier stoßen zwei alte Rivalen aufeinander Schon seit jeher lieferten sich obige Gegner spannende Kämpfe die stets einen interessanten Verlauf hatten. Darum ist auch in diesem Treffen ein harter Kampf um den Sieg zu erwarten. Spielbeginn um 2 Uhr nachmittags auf dem Naprzodplatz. Vorher spielen die unteren Mannschaften obiger Vereine

Sport am Feiertag.

Freier Sportverein Laurahütte — R. K. S. Gieschewald.

In einem Handballtreffen begegnen sich obige Vereine um 10 Uhr vormittags in Gieschewald. Nach den von den Sportlern in letzter Zeit gelieferten Spielen müßten sie aus diesem Treffen als Sieger hervorgehen. Doch auch die Gieschewalder haben hinzu gelernt, so daß man auf einen spannenden Kampf rechnen kann.

R. K. S. Kattowitz — Jugendkraft Kattowitz.

Einen spannenden Kampf um den Sieg wird es zwischen obigen Gegnern geben und dessen Ausgang noch ungewiß ist. Wenn der R. K. S. denselben Kampf liefern wird wie am vergangenen Sonntag, so ist ihm der Sieg gewiß. Das Spiel steigt um 10 Uhr vormittags auf dem 1. F. C. Platz im Südpark.

Zgoda Bielschowitz — Iskra Laurahütte.

Hier stehen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber welche sich bestimmt einen interessanten Kampf um den Sieg liefern werden. Spielbeginn um 2 Uhr nachmittags auf dem Zgoda-Platz. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Amateurboxklub Laurahütte — Stadion Königshütte.

Am Sonntag vormittags 10 Uhr findet in Laurahütte im Saale „Zwei Linden" ein interessanter Boxwettkampf zwischen den Kampfmannschaften obengenannter Vereine statt.

Radballkämpfe in Bismarckhütte.

Der R. C. Tempo veranstaltet am Sonntag wiederum Radballwettspiele welche sehr interessant zu werden versprechen. Die Spiele steigen am Sonntag nachmittag im kath. Vereinshaus in Bismarckhütte.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Volkstümliches Konzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Violinkonzert. 21,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Simphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Für die Jugend. 16,10: Vorträge. 16,55: Schallplatten. 17,15: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,10: Für die Kinder. 16,25: Schallplatten. 17,45: Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper „La Boheme".

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Matinee. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,30: Violinkonzert. 21,15: Literarischer Vortrag. 21,30: Volkstümliches Konzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Für die Kinder. 16,10: Vorträge. 16,55: Schallplatten. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper „La Boheme".

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonntag, 1. Februar. 8.15: Morgenkonzert. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Morgenkonzert. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14: Die Mittagsberichte; anschließend: 14.05: Rätselfunk. 14.10: Schachfunk. 14.25: Zehn Minuten Arbeitersport. 14.45: Zehn Minuten Verkehrsfragen. 14.55: Zur Woche der Landwirtschaft! 15.10: Von der Rübezahl-Sprungschanze in Johannisbad: Die Skimeisterschaften. 15.20: Kinderfunk. 16,15: Unterhaltungskonzert. 17.25: Rübezahl. (Hörspiel). 18.10: Kleine Klaviermusik. 18.45: Das Buch des Tages. 19: Wettervorhersage; anschließend: Stunde der Musik. 19.25: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Jägerlatein. 20: Aus Berlin: Alfred Kerr, Tagesglossen. 20.30: Aus Leipzig: Hermann Löns-Stunde. 21: Aus Leipzig: Abendberichte. 21.10: Aus Leipzig: Konzert. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 2. Februar. 9.05: Schulfunk. 12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,15: Fünfzehn Minuten Technik. 15,30: Konzert auf Schallplatten. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Konzert auf Schallplatten. 16,45: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,10: Die Bedeutung der heimischen Landwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft. 17,35: Fünfzehn Minuten Französisch. 17,50: Fünfzehn Minuten Englisch. 18,05: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 18,55 Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Wirtschafltiche und soziale Lage der Landarbeiter. 19,20: Edwin Erich Dwinger liest aus seinem Buch „Weiß und Rot". 20: Fröhliche Jagd. 20,30: Bauernkalender. 21,10: Aus Berlin: Sinfoniekonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Funktechnischer Briefkasten. 22;35: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,50: Funkstille.

Dienstag, 3. Februar: 15,35: Kinderfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Wohlfahrtspflege auf dem Lande. 17,45: Stunde der weritätigen Frau. 18,10: In der preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht Tschechnitz. 19: Wettervorhersage; anschließend: Die Schallplatte des Monats. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Not der Bauersfrau. 20,30: Carl Hauptmann. Zum 10. Todestage. 22,10: Zeit, Wetter. 22,15: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,40: Presse, Sport, Programmänderungen. 22,55: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 23: Morsekursus für Kurzwellenamateure. 23,15: Alte und neue Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u Verlag „Vita", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice Kościuszki 29



